

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Wägenberggasse 64, durch die Post und durch Geisportkure zu beziehen.  
Preis vierteljährlich **4 2.50**, pro Woche **20 4**.

Donnerstag, 26. November.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 8 Mal.  
Der Anzeigerpreis für die Reichspostzeitung beträgt **20 4**.  
Postzeitungsliste Nr. 5540.

## Deutsch-Afrika.

Berliner Brief.

50.

1. Nachdem erst vor einigen Monaten die Expedition des Dr. Zintgraff in Kamerun eine schwere Niederlage erlitten hatte, dringt von dort eine neue Hiobspost zu uns, welche den Tod des Hauptmanns v. Gravenreuth meldet.

Der „Reichsanzeiger“ enthält darüber folgende Mitteilung: „Freiherr v. Gravenreuth, auf dem friedlichen Vormarsch nach dem Süden vor Baka angegriffen, in nach dreitägiger Belagerung bei Einnahme der Stadt heldenmütig gefallen. Von der ganzen Expedition sind außerdem nur drei Schwarze tot.“

Wofür alle diese Opfer, welche Jahr für Jahr die Kolonialpolitik an Geld- und Blutsteuer fordert?

Einige Früchte dieser Politik würde doch nicht das ganze deutsche Volk, sondern nur eine geringe Zahl von Handelshäusern ernten oder — eine Gruppe abenteuerlicher Kolonialschwärmer, welche zwar die Zivilisierung Afrikas auf ihre Fahne geschrieben hat, darunter aber nichts weiter zu verstehen scheint wie die Niedermechelung von Eingeborenen, welche ihre Heimat verteidigen, das Niederbrennen von Dörfern und die Schnapsvergiftung.

Unter diesem Gesichtspunkte mutet der „friedliche Vormarsch“, der Tod von „nur drei Schwarzen“ und der „heldenmütige“ Untergang Gravenreuths eigentümlich an.

In der Tat liegt die Sache so, daß Gravenreuth schon im Oktober mit den in Kamerun angeworbenen Leuten eine Expedition gegen den unweit des kaiserlichen Gouvernements ansässigen Abo-Stamm in Ausführung gebracht hat, um diesen für die gegen die Regierung unternommenen Feindseligkeiten zu „zuchtigen“. Er besand sich bereits auf dem Marsche den Sannaga-Fluß entlang, als er bei der Erstürmung des in der Depeche genannten Ortes fiel.

Die Schwarzen sind mit anderen Worten so frei gewesen, sich dem Vordringen des „kulturbringenden“ Elements zu widerlegen. Sie haben sich aus Leibeskräften gegen ihre Vaterlandsfeinde gewehrt und dabei ist Herr Gravenreuth — höchst überflüssiger Weise — umgekommen.

Die Schwarzen haben ferner 3 ihrer schwarzen Brüder, deutsche Söldlinge, arme, hornirte, misleitete und verführte Geschöpfe getötet, welche auf der Seite der Vaterlandsfeinde sich zur Anzapfänderung ihrer Raccengenossen verkauft hatten.

Die Schwarzen sind ganz verjodete Teufel. Sie wollen es durchaus nicht einsehen, daß die Bestimmung aller Menschen einzig und allein die ist, Dividenden zu erzeugen. Die Krausköpfe meinen, es wäre bisher bei ihnen so in „Ordnung“ gewesen, daß ein jeder nur für sich selbst und nicht auch noch für einen Kapitalisten arbeitet, und sie wollen trotz aller Missionäre und trotz aller Flintenkugeln, Peitschenhiebe und Verbrennungen sich noch nicht von der neuen „Ordnung“ überzeugen lassen.

Das Projekt, europäische Arbeiter nach den afrikanischen Tropen zu schaffen, hat man aufgeben müssen, weil die Arbeiter sterben, bevor sie die Transport- und Anhebungsarbeiten abverdiene und verzinst haben. Damit ist also kein Geschäft zu machen.

Sklavenjagden zu unternehmen, dazu hat man sich das Feld selbst verderben. Zur Vernichtung der Geschäftskonkurrenz der arabischen Kaufleute hat man sich zu tief in die „Unterdrückung des Sklavenhandels“ hineinbegeben, um nun hier sofort wieder umkehren zu können.

Der Beschluß aber, die Neger als „freie“ Arbeiter zu verwenden, welcher anfangs so viel Beifall fand, ist gescheitert. Man kaufte nämlich den arabischen Sklavenhändlern ihre Menschenware nicht ab, sondern nahm sie ihnen gewaltsam weg. Man machte aus Sklaven „befreite“ Sklaven. Die „Befreiten“ blieben dann „gezwungen freie Arbeiter“ der Befreier. Sie unterschieden sich von den Sklaven so, wie etwa Untersuchungsgefangene von Straffängern sich unterscheidet, d. h. dem Namen nach.

Man konnte sie außerdem „entlassen“, wenn sie nicht mehr gehörig leistungsfähig waren. Die Sache hatte nur einen Haken. Als die Sklavenhändler sahen, daß man ihnen ihre Ware ohne Geld abkaufte, da brachten sie keine mehr zu Markt. Damit gab es nichts mehr zu „befreien“ und der Arbeitermangel bestand nach wie vor. Nun war guter Rat teuer! —

Da sind so schöne Landsfrüchte, welche durch Plantagen aller Art so manchen Geldbeutel füllen könnten. Da sind so schöne prächtige Kerle, so starke Frauen, so herrliche Kinder, aus welchen man bei uns in Deutschland viele Millionen herauszuziehen könnte als „Arbeitgeber“ aber diese Kerle nebst Frauen und Kindern sind nicht zu bewegen, „Arbeit“ zu „nehmen“. Sie danken für dieses Geschenk. Sie rufen höhnisch: „Wir brauchen keine „Brotherren“. Wir essen unsere Bananen allein und geben an die „Ernährer der Arbeiter“ nichts ab!“

In dieser Verlegenheit suchte man Zuflucht bei der List.

Man mußte die Neger zu bestimmen, sich „freiwillig“ als „Hörige“ niederzulassen. Das wird natürlich etwa so getrieben wie die Rekrutenjagd zur Zeit des „strengen Wilhelm“. Schnaps, bunte Uniform, Ueberlistung! — Drei Kreuze eines Negers unter einer Urkunde! — Die Werbung ist angenommen und — der Neger hat einen „freiwilligen Vertrag“ geschlossen, der ihn so bindet, wie der gleichwertige „freie Vertrag“ des weißen Arbeitsbruders in Europa diesen bindet. Wer los will, muß Kontraktbruchstrafe leiden. In Europa ist das Geldbuße, in Afrika Prügel — das ist der ganze Unterschied. Die schwarzen Menschenbrüder in Afrika, welchen man unsere „Kultur“ bringen will, sind wie die Sozialisten in Europa. Sie sind vom Segen des Arbeitens für Andere nicht zu überzeugen. Die Vermehrung des „afrikanischen Nationalwohlstandes“ in den Taschen der europäischen Unternehmer ist ihnen gleichgültig. Was Andere essen, macht sie nicht satt.

Nun soll der deutsche Gouverneur Rat schaffen, wie man „geordnete Zustände“, d. h. Zustände, die

eine Auspressung der Arbeitskraft des Negers erlauben, auf dem Grund und Boden von Weißen, d. h. auf Grund und Boden der Schwarzen, den sich die Weißen angeeignet haben, herstellen kann.

Wie überall in Afrika, so wird man auch in der deutsch-afrikanischen Reichskolonie die Erfahrung machen, daß die deutsche Kolonialfrage in Afrika viel schwerer zu lösen ist, als man geglaubt hat. Die Eingeborenen, auf die man anfänglich mit Verachtung hinblickte und deren Ansprüchen man kaum Beachtung schenkte, sind nichts weniger als geneigt, durch Ausstarben den Europäern Platz zu machen, wie es bei den Indianern in Amerika der Fall ist. Im Gegenteil scheinen die Neger bei dauernder Verührung mit den Weißen in ungeahnter Weise an Widerstandskraft zu gewinnen und zu erstarken.

Ob unter diesen Umständen die Maßnahmen der Reichsregierung gerechtfertigt sind, wie sie in dem Kolonialetat in die Erscheinung treten, welcher künftig ein völlig verändertes Aussehen tragen wird, das ist sehr zweifelhaft. Die Kolonialverwaltung will nämlich die verschiedenen „Schutzbezirke“ finanziell lediglich auf sich selbst stellen. Es wird daher für alle aus der Verwaltung eines Schutzbezirkes entstehenden Verbindlichkeiten nur das Vermögen dieses Gebietes selbst haften. Ob aber die Zuschüsse des Reiches in absehbarer Zeit ganz aufhören werden, ist keinen Augenblick ungewiß.

Die Stellung der Sozialdemokratie zu der gesamten Kolonialfrage ist bekannt. Sie steht auf dem Boden der Ausführungen, wie sie durch den Abgeordneten v. Bismarck zu Anfang der letzten Legislaturperiode im Reichstage in sehr zutreffender Weise gemacht worden sind. Zur wissenschaftlichen Erforschung des dunklen Erdteils jede Summe, zur kapitalistischen Ausbeutung der „Schutzbezirke“ in Afrika keinen Groschen!

Die Lösung dieser „Kulturfrage“ ist Privatsache derer, welche sich für Säulen der heutigen Gesellschaftsordnung halten und wol den Nutzen aus dem Kolonialunternehmen in ihre Taschen stecken, das Risiko befehlen aber der Gemeinschaft aller zuzuschreiben möchten. An Profitten für die herrschenden Klassen bei gleichzeitigen Lasten für das Proletariat haben wir gerade genug und übergenug.

Im lieben Vaterlande sind Pflichten, welche die Kultur fordert, in großer Menge zu erfüllen. Man hat es gar nicht nötig, zu den Schwarzen zu gehen. Die Aufgabe aber, welche der Kapitalismus unter den Negern lösen will, d. h. das Herauswirtschaften von Dividenden aus anderer Leute Arbeit, wird noch recht lange ungelöst bleiben, wie wir wegen des sittlichen und materiellen Wobles der Afrikaner hoffen.

Nach allen den schweren Schlägen und blutigen Niederlagen, welche die Kolonisationsbestrebungen im dunklen Erdteil erlitten haben, scheint es fast, als sollte es den Negern gelingen, die Lösung der „Kulturfrage“, welche die europäischen Kapitalisten anstreben, so lange hinzuhalten, bis sie fähig sind, dieselben wieder aus Afrika hinauszujagen.

Dies Ende wird die ganze Kolonialbewegung doch einmal haben. Man wird es nicht auf immer und

Hindern können, daß die Neger sich auch bewaffnen, wie das zum Teil schon geschehen ist. Zehntausend gute Gewehre und die erforderliche Munition für die Afrikaner, und der ganze Kolonialhumbug hätte ein Ende. Man könnte dann nicht mehr „Selbsttaten“ gegen nackte, fast unbewaffnete Haufen von Negern ausführen zur größeren Ehre des beutegierigen, heiligen Kapitals.

### Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

**Koloniales.** Dr. Peters, der Reichsafrikaner, hat auch wieder was von sich hören lassen. Er will allerdings Kämpfe mit den Wilden bestanden haben und schließt seinen Bericht, daß er „bis zu 50 Dörfer verbrannt, dann aber den Rückzug angetreten habe.“ — Dazu bemerkt Herr Sigl im „Bayrischen Vaterland“: So wird in Afrika preußische „Zivilisation“ verbreitet! Da werden die Missionare des Christentums eine schwere Arbeit haben, bis sie wieder gut machen, was die Missionare der Pichelhaube schlecht gemacht haben. Wie viele Jahre Zuchthaus bekäme wol dieser tapfere (!) Dr. Peters, wenn er daheim „bis zu 50 Dörfer“ verbrannt hätte? Und kann man es den Wilden verdenken, wenn sie diese preußischen Brandstifter und Einbrecher todschlagen, wenn sie ihrer habhaft werden können?

Bei der Reichstags-Ersatzwahl in Rastenburg-Gerdauen ist der Oberpräsident der Provinz, Graf zu Stolberg, wiedergewählt worden. Das Stimmenverhältnis ist ziemlich dasselbe, wie bei der Wahl von 1890. Graf Stolberg erhielt nach dem amtlichen Resultat 9012, Papendieck (F.) 7175 und Lorenz (Soz.) 439 Stimmen... Daß die Sozialdemokraten, welche in diesem Kreise im vorigen Jahre zum ersten Male in den Wahlkampf eintraten, an 200 Stimmen einbüßten, darf bei den gegen die dort noch so junge Partei gebühten Maßregelungen nicht Wunder nehmen. Größere Städte oder Industrieorte fehlen gänzlich im Kreise. Die Polizei arbeitete mit Hochdruck. In Rastenburg wurden die Parteigenossen, welche Flugblätter verteilen wollten, per Schub auf die Bahn gebracht, in Domnau wurden sie am Sonntag verhaftet, und nach zwanzig Stunden unter der Bedingung, daß sie das Städtchen sofort verlassen, entlassen. Eine Versammlung in Rügen wurde verboten, weil sie Abends stattfinden sollte und nicht 4 Tage vorher angemeldet war. In Nordenburg wurde die Verbreitung von Stimmzetteln verboten. Wegen dieser Vorkommnisse wird seitens unserer Parteigenossen gegen die Wahl Protest erhoben werden.

In Spanden hatten zu den Wahlen der dritten Abteilung der Stadtverordneten unsere Parteigenossen zwei Kandidaten und die Arbeiter der königlichen Justiz vier Kandidaten aufgestellt. Sämtliche sechs Kandidaten wurden gewählt und somit die Kandidaten des Bürgertums sämtlich geschlagen. Von 1188 abgegebenen Stimmen wurden für die Kandidaten der Arbeiter nach den vorläufigen Ermittlungen 746 bis 867 Stimmen abgegeben.

### Ein Schrift vom Tode.

Aus der Sammlung: „Im Niekemest“ von Max Kreher.

Damit stockte die Unterhaltung plötzlich. Der lange Teodor zeigte eine sehr wütende Miene und begann auf dem Hundbalken mit dem Holzhammer ein Stück Blech zu bearbeiten, so daß der Schall ihm jedes gesprochene Wort unverständlich machen mußte.

Christoph Dörr aber war nicht der Mann, der sich durch einen derartigen, ganz vorzeitigen Särm einbüßten ließ.

„Es ist doch jammerschade,“ begann er auf's Neue, als der Holzhammer wieder ruhig auf dem Tisch lag, „daß ihr beide fürderhin eine derartige Kompagniearbeit nicht mehr ausführen könnt, weil ihr —“

Nun wurde der lange Teodor ernstlich böse. Er drehte sich sehr heftig um und sagte kurz und bündig:

„Wenn Du mit einem Gefallen tun willst, so laß mich doch hier nebeneinander sitzen an demselben Tisch, weil's schon so war und nun einmal nicht zu ändern ist, aber was an mir liegt, das soll getan werden, um die Sache nicht anders zu machen, wie sie nun einmal ist. Nun laß mich in Ruhe mit Deinen Anspielungen.“

Jeder weiß wol am besten, wie er's zu treiben hat.“

Wenn aber der lange Teodor gemeint hatte, dem Christoph Dörr damit den Mund zu stopfen, so hatte

Endenwalde. Auch hier haben die Sozialdemokraten bei den Stadtverordnetenwahlen einen glänzenden Sieg errungen. Alle drei Kandidaten der Arbeiterpartei wurden mit großen Mehrheiten gewählt.

**Goslar.** Ein besseres Jenseits, welches das Christentum den Armen und Stenden als Ersatz für die in diesem irdischen Jammertal erlittene Unbill in Aussicht stellt, scheint zuweilen selbst für diejenigen, welche diese christliche Lehre predigen, wenig Verlockendes zu haben. Auch der gestützte Pastor a. D. Stuber scheint ein vergnügtes Erdenleben dem „Jenseits“ vorgezogen zu haben. Wie die Prüfung der angemeldeten Forderungen seitens des hiesigen Amtsgerichts ergeben hat, belaufen sich die Forderungen auf ca. 500 000 Mark ohne die der kleinen Gläubiger, welche die Nichtanmeldung ihrer Forderungen vorzogen. Nur die Hälfte der gestellten Forderungen konnte beglichen werden. Nicht wahr, ein netter Prediger der christlichen Liebe und Enthaltensamkeit. Jedenfalls war er auch ein Ordnungsmann, der Staat und Gesellschaft gegen die unzufriedenen, unverschämten und unbotmäßigen Arbeiter verteidigen zu müssen glaubte.

Aus dem Reiche des Generalpostmeisters und Auerhahnjägers Herr v. Stephan. Ueber die angenehme Lebensweise, welche die unteren Beamtenklassen in den „Fremdkolonien“ des Herrn v. Stephan genießen, haben wir erst kürzlich ausführlicher berichtet. Heute sind wir schon wieder in der Lage, ein weiteres Beispiel mitteilen zu müssen, wie es eigentlich in dem Elorado der Post- und Telegraphenverwaltung aussieht.

Es ist nicht möglich, uns den Vorwurf der Uebertreibung machen zu können, weil unsere Angaben gerichtlich sind, weil also ein deutscher Gerichtshof denselben vollen Glauben geschenkt und darauf sein Urteil basirt.

Unser heutiger Fall betrifft natürlich wieder eine Anklage, verhandelt gegen einen Post-Unterbeamteten wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Unterdrückung von Briefen. Das zuständige Gericht ist diesmal das Schwurgericht Leipzig. Die Geschworenen bewilligten dem Angeklagten, ergriffen von der Schilderung seiner Notlage, mildernde Umstände. Immerhin lautete das Urteil des Gerichtshofes auf zehn Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

Lassen wir den Angeklagten seine Lebensgeschichte selbst schildern:

„Als ich vom Militär kam,“ so erzählte er, „war ich aus gewissen Gründen gezwungen, meine Braut zu heiraten — ich wollte sie nicht der Schande und Entbehrung preisgeben. Da es uns nun gänzlich an Mitteln gebrach, so sahen wir uns genötigt, Alles, was wir zu unserem Hausstande gebrauchten, auf Abzahlung zu nehmen, wodurch wir uns von vornherein eine monatliche Steuer aufbürdeten. Ich fand dann Beschäftigung in der Mühlenmühle zu Leisnig, verließ aber die Stellung wieder, da sie nur 48 Mark im Monat einbrachte. Dann ging ich zur Post und wurde Anfangs in Leisnig und später in Göhrsdorf beschäftigt, und zwar mit einem Tagelohn von 1,80 und zuletzt 1,90 Mark. Am 28. Juni wurde ich als Posthilfsbote auch eiblich in Pflicht genommen. Meine Lage wurde

jedoch in dieser Stellung allmählig nur noch schlimmer. Gleich zu Anfang hatte ich 200 Mark Kaution auf-treiben müssen. Die Schwester meiner Frau ließ mir das Geld, und ich versprach ihr, monatlich 10 Mark abzugeben. Zu dieser Steuer kam bald noch eine gleich hohe. Eines Tages erhielt ich nämlich eine neue Uniform zugestellt — bis dahin hatte ich mich mit alten Stücken beholfen — und mußte den Anschaffungspreis von 68 Mark in monatlichen Raten von 10 Mark zurückzahlen. Zu alledem kam häusliches Unglück, meine Frau kam mit einem toten Kinde nieder, und der Unfall erforderte neue Aufwendungen. Dabei hatte ich monatlich, wenn ich alle regelmäßigen Steuern, als Abzahlung für Möbel, Kaution, Uniform zc. geleistet hatte, gerade 35 Mark zu verzeihen. So kam ich denn schließlich zu den Schritten verleiteten, die hier zur Anklage gegen mich geführt haben.

So der „Beamte“ der kaiserlich deutschen Reichspost, der von 35 Mark monatliches Einkommen sammt Familie seinen Unterhalt fristen sollte. Daß er das nicht konnte, — ist selbstverständlich! Aber auch angenommen, der Mann hätte keine Schulden gehabt, hätte volles Einkommen gezahlt erhalten, dann würde dies gerade täglich 1,90 Mark (eine Mark neunzig Pfennig) ausgemacht haben. Und bei diesem kärglichen Verdienste schwebte über dem Haupte des Debauernswertes auch noch das Damoklesschwert der sehr schweren Bestimmungen, die für Vergehen der Beamten gesetzlich fest-

Der Angeklagte kannte keinen Ausweg mehr, er nahm das Geld einer Einzahlung, er nahm einige Briefmarken — das Marko wurde entdeckt — Verhaftung — Verurteilung. — — —

Bei jeder Etatsberatung erklärt Excellenz von Stephan freudigen Stolzes, wieviel Millionen dem Reichsäckel durch die Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung einverleibt worden sind. Wieviel aber den Beamten zu wenig bezahlt worden ist, das sagt Herr von Stephan nicht!

### Arbeiterbewegung.

Zur Mensurabewegung der Buchdrucker. Der „Frankf. Ztg.“ schreibt man aus Stettin: „Hier ist der Streit der Buchdrucker geheitert. Die Schriftsetzer haben sich gestern bereits wieder zu den alten Bedingungen angeboten und ein Teil nimmt morgen die Arbeit wieder auf. Mit dem Streik ist hier weiter nichts erreicht worden, als daß eine große Zahl der Seher stellenlos bleibt, denn die Prinzipale nehmen nur die Verheirateten wieder und diese müssen sich verpflichten, aus dem Verbanne auszutreten. Ferner halten sich die Prinzipale nicht mehr an den Tarif gebunden, womit die Macht des Verbandes für Stettin vollständig gebrochen ist, während früher hier fast nur Verbandsmitglieder beschäftigt waren.“ Da diese Nachricht auch in schlesische Blätter übergegangen ist, beeilen wir uns, die Bemerkung des „Correspondenten“ hierzu mitzuteilen, welche lautet: „Auf unsere sofortigen Erkundigungen in Stettin ging uns die telegraphische Nachricht zu, daß die „Frankfurter Zeitung“ eine Ent-

er sich geirrt, kannte er die dicke Haut des Friedensstifters noch nicht zur Genüge.

„Hört sich alles recht schön an, mein lieber Teodor, aber ich glaube es noch nicht, wüßte auch nicht, weshalb ich es sollte! Ihr werdet euch wieder vertragen und Freunde sein wie zuvor; ich weiß es.“

„Und ich sage zum allerletzten Mal, nie und nimmer! Ich schwöre —“

„Teodor, schwöre nicht, laß die Hand sinken, Du könntest nicht mehr gut machen, was Du dann verbrochen hast. Kalt Blut und warm angezogen — das alte Sprichwort solltest Du mehr beherzigen. Wenn Martin Sundermann zu mir einfach sagt, so und nicht anders ist es, dann weiß ich, was ich davon zu halten habe. Er schwört nicht, aber er gibt sein Wort und das hält er. Damit basta. Er gäbe sein Leben drum, könnte er Dich überzeugen, daß die Sache nicht so liegt wie Du glaubst; niemals hat er das ausgesprochen über Deine Frau und Dich, was man Dir hinterbracht hat.“

„Also Du weißt die Geschichte? Deiß besser, er, er ist ein —“

Das Schimpfwort, welches er aussprechen wollte, kam nicht über seine Lippen, die Tür hatte sich geöffnet und der, dem es galt, war eingetreten. Martin Sundermann hatte den Kopf in die Höhe geschlagen, denn der Heißhitzige hatte ihn bis auf die Haut durchschaut. Trotzdem zeigte er wie immer ein freundliches Gesicht, sagte sehr laut sein „Machzeit“, welcher Gruß vom langen Teodor selbstverständlich nicht erwidert wurde, brachte die Diebstahlsanzeige mit dem Nachmittagsessen seinem Dfen mit, schüttelte sich ein paar Mal ganz hatte

gehörig und meinte schließlich zu Christoph, daß bei solchem Wetter der Hund im Backofen jedenfalls am besten aufgehoben sei. Dann setzte er sich ruhig an seine Arbeit, zwei Schritte entfernt von seinem neugeschaffenen Todfeind. Die Werkstatt füllte sich allmählig; als es ein Uhr gepfiffen hatte, war das sinnbelebende Geräusch eines großen Fabriksaales wieder im vollen Gange. Der lange Teodor hielt sein Wort im vollen Maße. Nichts in seinem finsternen Wesen verriet, daß neben ihm ein Mensch saß, mit dem er den Bruderkuß ausgetauscht hatte.

Die ganze folgende Nacht hindurch hatte der Sturm gewütet und nach Kräften seine Verheerungen auf den Dächern und in den Straßen Berlins angerichtet. Am andern Morgen in aller Frühe hatten die Arbeiter in der Fabrik die Köpfe zusammen zu stecken. Der Sturm hatte auch die Krone der schönen Wettersehne hinunter in den Park geschleudert.

„Da giebt es neue Arbeit, vorausgesetzt, daß sich einer finden wird, der den Weg bei diesem Wetter nach oben hinauf wagt“, meinte Christoph Dörr so nebenher, indem er einen Seitenblick auf die beiden Feinde warf. „Du wirst es jedenfalls nicht tun“, fiel ihm der lange Teodor, der sich getroffen fühlte, sofort ins Wort. Martin Sundermann sagte vorerst noch nichts, aber er dachte sich ein Teil. Wenn der neben ihm es wagen sollte, allein den Schaden zu kurieren, so hatte er sich jedenfalls geirrt. Das würde gerade so aussehen, als fürchte er, Martin Sundermann, sich noch einmal dort hinaufzugehen, wo er bereits gestanden hatte.“

ausliegenden Netz. 98 Kollegen stehen nach wie vor fest und einig zusammen, nur 11 sind umgewandelt. So wird aus jeder Mücke ein Elefant gemacht, um die Bewegung fortzuführen und die Ausstehenden treuzuführen.“ Aus den, den Stelliner Prinzipalen zugeführten Nachrichten geht übrigens hervor, was die Gehilfen bei einem Wipflingen der Bewegung zu erwarten hätten. Es wird dies ihnen ein Ansporn sein, lieber bis zum Neuesten auszuhalten, als sich zu ergeben.

Au die Barbier-, Friseur- und Perrückenmachergehilfen Deutschlands! Kollegen! Das Ergebnis der Wahl für den neuen Sitz unseres Verbandes hat für Hamburg entschieden.

Mit dem vollen Bewußtsein der ihm hierdurch zuteil gewordenen Pflicht und Verantwortlichkeit tritt der Zweigverein Hamburg an die Stelle des ausscheidenden Zweigvereins Hannover, und an Stelle der ausgeschiedenen Verbandsvorstands-Mitglieder treten die neu gewählten Hamburger Kollegen.

Wir wollen gewiß arbeiten, wie es eines jeden rechtschaffenen Mannes Pflicht ist. Unaufhörlich wollen wir bestrebt sein, um das Beste leisten zu können, unser Wissen und Können zu vervollkommen durch

„Errichtung sachgewerblicher Unterrichtskurse!“

Wir wollen aber auch den Wert unserer Arbeit gebilligt wissen, unsere Arbeit Früchte tragen sehen. Daher erstreben wir:

„Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen auf gesetzlichem Wege!“

Eine jener unheilvollen Gefolgerscheinungen der bestehenden Wirtschaftsreform ist die Lehrlingszucht, nur die industrielle Reservearmee, d. i. jene Armeearbeitsloser Kollegen, die auf der Landstraße und den Herbergen umherliegen, die Arbeit nicht erhalten können, weil einfach keine für sie vorhanden, weil sich gerade hierin die Planlosigkeit unserer modernen Lehrlingszucht dokumentiert, die ins Blaue hinein Lehrlinge, die ein billiges, ja ein noch obenein zahlendes Arbeitsmaterial bilden, einstellen, ohne zu berechnen, ob auch demnächst alle so herangezogenen Berufsgenossen Arbeit, Verdienst und Lebensunterhalt finden. Es muß darum wichtigste Aufgabe unserer Organisation sein, durch

„Errichtung und Ueberwachung von Herbergen und Arbeitsnachweisen“

den Mitgliedern ihr unsicheres Dasein erträglich zu machen und durch Pflege der Berufsstatistik zum mindesten die Wahrheit des oben Gesagten, die Unhaltbarkeit der herrschenden Zustände, die Notwendigkeit einer Wandlung und die Berechtigung unserer Bestrebungen darzutun.

Das Gesetz zwar erklärt Prinzipal und Gehilfen als vollkommen gleichberechtigt. In der Praxis aber ist der Gehilfe der Untergebene, der Diener seines Meisters, dem er Gehorsam und Unterwürfigkeit schuldet, gegen den der Meister jede aus dem gegenseitigen Verhältnis sich ergebende Rechtsverletzung für erlaubt hält.

Die Gewährung von unentgeltlichem Rechtsschutz in gewerblichen Streitfällen

seil die rechtliche Grundlage, auf der Gehilfen und Meister stehen, wiederherstellen, soll bei dem Gehilfen Rechtsbewußtsein und Ehrgefühl heben und dem Meister Achtung vor dem Recht seines Gehilfen einflößen.

Trotzdem alle diese Bestrebungen unserer Organisation sich vollkommen in dem Rahmen des Gesetzes und der Billigkeit bewegen, trugen sie uns doch die fanatische Feindschaft unserer Innungsmeister ein. Zwar gelang es ihnen, einige unserer tüchtigsten und besten Kräfte lahm zu legen und brotlos zu machen, aber das Solidaritätsgefühl aller Verbandskollegen und die Bestimmung:

Solchen Mitgliedern, welche infolge ihrer Tätigkeit für den Verband arbeitslos geworden sind, Unterstützung zu gewähren hat sich als gutes Gegenmittel erwiesen.

Die Feuertaufe hat unsere Organisation überstanden, trotz ihrer Jugend. Und wenn auch viele und schwere Opfer gefordert wurden, wir schreiten vorwärts.

Das ist es, was uns, trotz aller Schwierigkeiten, getroffen Mutes die Leitung in die Hand nehmen läßt. Wir hoffen, daß jeder unserer Verbandskollegen die Ehre, das Ansehen und die Aufgaben unserer Organisation in sich verkörpert und daß, wenn wir auch heute und morgen unsere Ziele noch nicht werden verwirklicht sehen, doch die Zeit kommen wird, wo auch der Barbier- und Friseurgehilfe vermöge seiner zielbewußten, festen Organisation, und wenn auch nach schwerem Kampfe, sich einen Platz in der menschlichen Gesellschaft erringen wird, der ihm seine Ansprüche auf wahres Menschentum, auf seine Menschenrechte sichert. Wenn das erreicht ist,

hat auch unsere Organisation ihren Beruf erfüllt, dann können und werden wir, belohnt durch das Bewußtsein, nicht umsonst gelebt zu haben, von unserem Posten zurücktreten.

Hoch der Verband deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmachergehilfen!

Der Verbandsvorstand.

Zuschriften sind zu richten an H. Mergig, Kleiner Dursch 11, Hamburg.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Nachdruck gebeten.

## Ausland.

### Frankreich.

In der Unterredung, welche der französische Minister Yves Guyot mit den Vertretern der Kohlengruben-Gesellschaft hatte, erklärten die letzteren, die Lage der Bergwerke erlaube keine Erhöhung der Löhne. . . . Eine Verurteilung auf den Dividendenhunger der Aktionäre würde jedenfalls genauer gewesen sein. In den Streikdistrikten nimmt die Vöhrung unter den Arbeitern zu. Der Telegraph meldet Zusammenstöße, welche zwischen streikenden und nichtstreikenden Arbeitern vorgekommen sind.

Paris. Seit einer Woche mühen sich die Arbeiterfeinde ab, Lafargue um sein Mandat zu bringen. Alle Papierchen, aus denen hervorgehen soll, daß Lafargue gar kein Franzose, sondern Spanier sei, werden hervorgehoben — so unangenehm ist den Herrschenden die Wahl Lafargues. Auf die direkte Anfrage erbrachte unser Genosse aber den unzweifelhaften Nachweis; nun werden wol die „Staatsreiter“ Ruhe haben.

### Holland.

Segen des Militarismus. Eine holländische Zeitung, die „Nieuwe Rotterd. Courant“ schreibt: „Als kleiner Beweis, melch furchtbare Summen auch bei unserer Marine durch die Artillerie verschlungen werden, diene folgendes. Dieser Tage wurden bei der Marine-direktion in Willemsoord eine Anzahl Kanonen von 23 Ztm., welche vor einigen Jahren, ungerichtet die zu ihnen gehörenden kostbaren Kassetten, 25000 Gulden gekostet hatten, öffentlich für . . . 26 Gulden verkauft, so daß aus denselben also nur der tausendste Teil dessen, was sie ursprünglich gekostet hatten, erlöst wurde.“

### Rußland.

Ungewöhnlich schweren Zeiten geht Rußland entgegen. Die jetzige Finanzkrisis ist kaum mehr zu ertragen. In Moskau haben sich in den letzten Tagen die Wechsel-Proteste derart gehäuft, daß man einen Notar für die Erhebung von Wechselprotesten erst nach zwei Tagen erhalten konnte. In Petersburg ist es für kleinere Geschäfte und Banken sehr schwer, sofort Geld für die eigenen hinterlegten Depots aus der Reichsbank zu erhalten, während die großen Banken Geld sofort erhielten. Die „Petersburger Wochenschrift“ schreiben, der ökonomische Wohlstand Rußlands sei auf mehr als ein Jahr geschädigt, deshalb müsse jeglicher weitere Versuch auswärtige Anleihen aufzunehmen, so lange die Notlage anhalte, aufgegeben werden.

### Amerika.

In Argentinien ist die Situation ebenfalls noch immer eine unsichere. Aus Buenos Aires wird berichtet, daß die Versuche, zwischen Mitte und der Nationalpartei in Argentinien eine Verständigung betreffs eines Präsidentschaftskandidaten zu erzielen, bisher fruchtlos gewesen, jetzt aber etwas vorgerückt seien. Ein Vierer-Ausschuß ist ernannt, um die Bedingungen festzustellen, wonach eine aus beiden Parteien gleichmäßig zusammengesetzte Konvention einmütig durch die Majorität derselben bestimmten Kandidaten zu unterstützen verpflichtet wäre.

## Kleine Chronik.

Aus der Berliner Gesellschaft. Unter dieser Ueberschrift bespricht der Feuilletonist der „Hamburger Nachrichten“ heute die neuesten Berliner Bankerotte. Wir lesen da: . . . . Vor einigen Tagen mußte, nur wenig beachtet inmitten des großen Krachs, über eine unserer größten Schlächterfirmen der Konkurs verhängt werden. Die Firma galt als notorisch reich, aber der Inhaber derselben hatte sich darauf kapriert, den „Kavalier“ spielen zu wollen, und da er von der falschen Ansicht ausging, daß ein „Kavalier“ immer ein Verschwender sein müsse, so gelang es ihm glücklich, sein bedeutendes Vermögen zu vergeuden und sein blühendes Geschäft zu ruinieren. An einem Sommertage dieses Jahres führte mich der Zufall einmal in eine bekannte Wein-stube der Friedrichstadt. Plötzlich rasselte ein elegantes Rad vor die Tür; der dicke Herr, der die Pferde geführt hatte, warf die Zügel seinem Groom zu, sprang leuchtend ab und trat prustend und mit schaufrischem Ge-

sicht in die Weinstube. Er war wie ein Stutzer ge-kleidet, sah aber trotzdem wie ein — Schlächter aus; ein mächtiges Opernglas baumelte über der gewaltigen Spannung seiner weißen Weste. „Fritz“, rief er dem Kellner zu, „ich verburstel! Ich komme soeben vom Kennplatz — Schwerebreit! Schnell ein Aliquot, aber dampfartig, Fritz!“ Fritz saufte davon und kam mit einem Bierglase und einer Flasche Aliquot zurück, füllte den Mousseur in das Glas und präsentirte dieses dem bicken Schlemmer. Der setzte an, leerte es zur Hälfte, warf zwanzig Mark auf den Tisch, rief „Adieu!“ und verließ das Lokal. Fritz steckte das Goldstück schmunzelnd ein, und da er mein erstauntes Gesicht sah, wandte er sich mit vertraulicher Unverschämtheit zu mir und meinte: „Das war der Hosschlächtermeister K., — so macht der das öfters!“

Altenburg. Der entlassene Staatsminister von Leipzig hat jetzt endlich eine Privatklage gegen den Redakteur unseres Arbeiterblattes, Ab. Vogenitz, anhängig gemacht. Anscheinend hat die Staatsanwaltschaft die Anklage „im öffentlichen Interesse“ nicht aufgenommen. Jedenfalls wird die Gerichtsverhandlung äußerst interessant werden.

Karlruhe. Arbeiterelend. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag erstarb in seiner Wohnung der Tagelöhner B. Joos.

Trichinen auf Probeessen. Eine fast unglaubliche Mberheit hat in Neu-Muppin zur lebensgefährlichen Erkrankung eines Schlächterlehrlings geführt. Es war dort ein Schwein geschlachtet worden, das dann als trichinös befunden wurde. Der Lehrling und der Geselle des Schlächtermeisters Glogau glaubten nicht an die Existenz von Trichinen und wollten es einmal probieren. Sie mußten sich auf irgend eine Weise ein Stück von dem trichinösen Schweinefleisch zu verschaffen und aßen es. Wie es dem Gesellen bekommen ist, weiß man nicht, denn er hat kurz darauf Neu-Muppin verlassen. Der Lehrling aber erkrankte a'shalb und liegt, wie der in Berlin erscheinenden „Allgemeinen Fleischerzeitung“ aus Neu-Muppin berichtet wurde, hoffnungslos darnieder.

Nur immer mutig! Der Prinz von Orleans ist nicht vom Stamme der A'sra, „die da sterben, wenn sie lieben“. Der Draht meldet aus London: „Der Prinz von Orleans ist hier eingetroffen und ermächtigte einen seiner Freunde, sich mit Armstrong zu duellieren, da er sich als Kronfolger nicht schlagen dürfe.“ Der tapfere Prinz hat mit Frau Armstrong, der Sängerin Melba, bekanntlich ein Liebesverhältnis unterhalten und ist jetzt so herablassend und leutselig, einem Fremde zu gestatten, für seine (des Prinzen!) Liebe zu sterben.

Paris. Lebendig begraben. In Montauban wurde eine junge Frau von 22 Jahren, die infolge ihrer Entbindung ohnmächtig geworden war und 2 Tage leichenstarr dagelegen hatte, als tot beerdigt. Während der Bestattung teilte die Leichenfrau den Angehörigen mit, daß sie an der Stelle des Bettes, wo der Körper geruht hatte, etwas Wärme bemerkt habe. Man öffnete schleunigst das bereits zugeschüttete Grab, sprengte den Sargdeckel auf und ein herbeigeholter Arzt stellte fest, daß die Unglückliche lebend begraben worden war. Sie war im Sarge erwacht und hatte ihren Leichenschleier abgerissen, sich die Hände an den Brettern des Sarges wund gestoßen und die Nägel blutig gerissen; dann war sie erstickt. Alle Bemühungen, sie wieder ins Leben zu rufen, waren vergebens. Der Galte war wie wahnsinnig vor Schmerz und in der ganzen Stadt herrscht große Aufregung über das tragische Ereignis.

30,000 Mark in einem Tag! Wie wir einem Feuilleton der „N. fr. P.“ entnehmen, lebt gegenwärtig in Dresden ein Amerikaner (Gould?), der, wenn er täglich 30,000 Mark verbrauchen würde, noch lange nicht seine Jahresrente aufzehren würde.

Von den Inhabern der Ladengeschäfte aller Branchen wird seit Langem schon über einen überaus flauen Geschäftsgang geklagt, hier wie anderwärts. Seinem Schmerze hierüber machte ein elegisch angehauchter Ladenbesitzer in folgenden, nach der Melodie „Still ruht der See“ zu singenden Versen Luft:

Still ruht's Geschäft,  
Die Kunden schlafen,  
Ein Flüstern nur vom Personal,  
Der Abend naht, mit leerer Kasse  
:: Steht traurig beim der Prinzipal,

Still ruht's Geschäft,  
Dem Personale  
Entläßt man Viele peu a peu,  
Dem armen Chef wird's angst und bange,  
:: Denn ihn durchzieht ein bit'res Weh.

Still ruht's Geschäft,  
Die Wechsel kommen,  
Die Tür, die will nicht Rülse sehn,  
O, Krämerherz, gib Dich zufrieden,  
:: Auch Du, auch du wirst plütze gehn!

# Parlamentsbericht.

Reichstag.

124. Sitzung.

Die zweite Beratung des Gesetzes betreffend Abänderung des Gesetzes über die Krankenversicherung wird fortgesetzt beim § 7.

Nach § 7 können die Kranken in ein Krankenhaus gebracht werden und zwar diejenigen, welche verheiratet oder Glieder einer Familie sind, mit ihrer Zustimmung, falls nicht die Art der Krankheit (Ansteckungsgefahr u.) die Behandlung in der Familie unmöglich macht. Die Angehörigen, für deren Unterhalt der in das Krankenhaus gebrachte zu sorgen hat, erhalten dann die Hälfte des Krankengeldes.

Abg. Giese (Kons.) will die Zustimmung bei solchen Kranken fordern, welche verheiratet sind oder einen eigenen Hausstand führen oder bei einem Mitgliede ihrer Familie wohnen.

Abg. v. Müch beantragt, den durch Trunkfälligkeit oder geschlechtliche Ausschweifungen Erkrankten freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus zu gewähren, auch wenn ihnen das Krankengeld entzogen ist; bei diesen Erkrankungen soll auch die Bezahlung des halben Krankengeldes an die Angehörigen in Fortfall gebracht werden.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt sich gegen den Antrag, weil er teils überflüssig, teils undurchführbar ist und teils der Begründung entbehrt. (Weiterkeit.) Der Antrag Giese empfiehlt sich zur Annahme; er war eine Verbesserung der Vorlage. Der Antrag v. Strombeck ist überflüssig, weil so, wie der Antragsteller es verlangt, bereits verfahren wird.

Nachdem noch Abg. Freiherr v. Müch für seinen Antrag gesprochen, werden sämtliche Anträge abgelehnt und § 7 unverändert nach dem Antrage der Kommission angenommen.

Nach § 8 wird der Betrag des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagelöhner von den höheren Verwaltungsbehörden nach Anhörung der Gemeindebehörden festgesetzt. Änderungen in der Festsetzung treten erst 6 Monate nach der Veröffentlichung in Kraft. Die Festsetzung findet für männliche und weibliche, erwachsene und jugendliche Arbeiter (§ 135 der Gewerbe-Ordnung) getrennt statt.

Auf Antrag des Abg. v. Strombeck wird die Bezugnahme auf § 135 der Gewerbe-Ordnung beseitigt durch Einfügung der betreffenden Bestimmungen über die jugendlichen Arbeiter.

Nach § 16 können die Gemeinden Orts-Krankenkassen errichten für die in einem Gewerbe- oder in einer bestimmten beschäftigten Arbeiter, für mehrere Gewerbe- oder Gewerkschaften errichtet werden, wenn in den einzelnen Gewerbe- oder Gewerkschaften die Zahl der zu versichernden Personen 100 nicht übersteigt.

Abg. Wiffert beantragt, den Gemeinden, welche besondere Ortskassen begründen wollen, das Recht zu geben, aus einem Kommunalverbande auszuscheiden; der Antrag schreibt die Form der Auseinandersetzung vor.

Abg. Ober-Regierungsrat v. Wobke erklärt sich gegen den Antrag.

§ 19 wird unverändert angenommen, ebenso § 18a, wonach die Gemeinden das Recht haben, Gewerbe- oder Gewerkschaften eine Orts-Krankenkasse nicht bestehend, einer anderen Orts-Krankenkasse zuzuwenden.

§ 21 legt die Leistungen der Orts-Krankenkasse fest: das Krankengeld soll sich richten nach dem durchschnittlichen (nicht ortsüblichen) Tagelohne; für Wöchnerinnen soll ein Krankengeld gewährt werden, wenn sie sechs Monate vor der Entbindung „ununterbrochen“ Mitglieder der Kasse gewesen sind.

Die Sozialdemokraten (Auer und Genossen) wollen das Wort „ununterbrochen“ streichen; Abg. Spahn beantragt, das Wort „Wöchnerinnen“ durch „Krankengeld“ zu ersetzen.

Abg. v. Strombeck will den durchschnittlichen Tagelohn nach § 8 (also ebenso wie den ortsüblichen Tagelohn) durch die höheren Verwaltungsbehörden festsetzen lassen.

Das Sterbegeld soll, wenn ein Mitglied nach Beendigung der Krankenunterstützung stirbt, nur gewährt werden, wenn der Tod „infolge derselben Krankheit“ für welche die Unterstützung gewährt ist, vor Ablauf eines Jahres eintritt.

Abg. Spahn (Zentrum) will die Krankenunterstützung auf die ehelichen Wöchnerinnen beschränken, weil eine Unterstützung der unehelichen gegen die guten Sitten verstoßen würde.

Abg. Fritz Kunert: Die Vorlage bringt teilweise neue Grundlagen für die Krankenversicherung, aber nicht Verbesserungen, sondern Verschlechterungen. Eine sehr harte Forderung ist es, daß die betreffenden Wöchnerinnen sechs Monate lang ununterbrochen einer Krankenkasse angehört haben sollen. Die Erwerbsverhältnisse bringen eine große Fluktuation unter den Arbeitern mit sich, so daß häufig ein Wechsel der Arbeiterinnen aus einer Kasse in die andere eintritt, und durch diese Bestimmung eine Schädigung derselben herbeigeführt wird. Deshalb muß das Wort „ununterbrochen“ gestrichen werden. Sodann sind wir gegen den Ausschluß der unehelichen Wöchnerinnen schon vom rein menschlichen Standpunkte. Eine uneheliche Wöchnerin ist mindestens hilflosbewußter als eine eheliche, und nach der Statistik ist die Sterblichkeit der unehelichen Kinder größer als die der ehelichen. Wenn die uneheliche Wöchnerin ihre Lebenspflicht erfüllt hat, muß auch die Kasse die entsprechende Gegenleistung gewähren. Wir wollen eine solche Arbeiterin auch vor dem Absterben an die öffentliche Armenpflege übergeben, da diese gewöhnlich mit dem Odium der Schande behaftet ist. Eine uneheliche Wöchnerin ist doch keine Bettelweib; nur für strafrechtliche Vergehen kann eine Sühne verlangt werden. Sollen die Mädchen für den unehelichen Ausgang bestraft werden, so muß auch für die Männer eine Strafe eingeführt werden. Gätten wir eine solche Strafe, so würden sicherlich neun Zehntel der Bourgeoisie darunter zu leiden haben. Der Religion und den guten Sitten können wir durch den Antrag Spahn nicht auf die Beine helfen. Religion und sittliche Fragen soll man nicht mit wirtschaftlichen Verurteilungen, und es ist unmöglich, Religion und Sittlichkeit auf Kosten der Gerechtigkeit und der einfachsten Menschlichkeit zu haben. (Vgl. Babel: Sehr richtig!) Dabei ist der Antrag des Zentrums inhuman und gerade unmoralisch. (Auer im Zentrum.) Es ist charakteristisch für das Zentrum, daß es die Einführung eines solchen Antrages überhaupt nicht will, der die Arbeiterfreundlichkeit desselben

gegen die Kirche zum Ausdruck, aber die Vertreter des Zentrums hier setzen sich mit den kirchlichen Traditionen in Widerspruch, da diese eine Absolution für bußfertige Wöchnerinnen zulassen. Die liberale Partei hat zwar die Kommissionsfassung mit möglich gemacht, aber wohl mehr der Not gehorchend, als dem eigenen Triebe. Nach den manchesterlichen Gedanken, die nützlich der Abgeordnete Wiener geäußert hat, scheinen die Herren eine andere Triebfeder zu haben, als die Humanität. (Abg. Hirsch: Das geht doch zu weit!) Sie kommen immer wieder auf ihren manchesterlichen Grundfalsch des laissez aller, laissez faire zurück.

Abg. Ruhl (Nitt.) empfiehlt die unveränderte Annahme der Kommissionsbestimmungen.

Abg. v. d. Schulenburg (Hr.) erklärt sich gegen die Unterstützung unehelicher Wöchnerinnen.

Abg. Graf Holstein (Hr.) erklärt, daß er mit seinem Fraktionsgenossen nicht gleicher Meinung sei! (Bravo! links.) Die Krankenversicherung sei nicht der Ort, um Euzendrosen zu vertreiben. (Sehr richtig! links.) Die uneheliche Wöchnerin kann nicht arbeiten, muß also unterstützt werden, wenn sie nicht auf den Weg des Verbrechens getrieben werden soll. (Beifall links.)

Auf eine Anfrage des Abg. Höffel (Reichsp.) erklärt Ministerialdirektor Lohmann, daß die Wöchnerinnen nicht als Kranke betrachtet werden, daher auch nicht freie ärztliche Behandlung erhalten, sind sie zugleich krank, so erhalten sie freie ärztliche Behandlung.

Abg. Gebert (Hr.) schließt sich vollständig den Ausführungen des Grafen Holstein an.

Abg. Babel: Die katholische Kirche ist eine Jahrtausende alte Institution und hat ein ungeheures Vermögen; die Sozialdemokratie ist eine neue Partei, die in einem gewissen Gegensatz zu der katholischen Kirche und ihren Grundprinzipien steht. Wir stehen allerdings nicht auf dem Boden der Charitas, wir wollen an die Stelle derselben das Gesetz setzen. Der Herr Hirsch hat sich nun bemüht, die Frage insofern auf ein anderes Gebiet zu ziehen, als er mehr den Rechtsstandpunkt im Gegensatz zum Sittlichkeitsstandpunkt hervorgehoben hat. Aber auch diesen Standpunkt kann ich nicht teilen. Wenn verlangt würde, daß den freien Hilfskassen die obligatorische Pflicht auferlegt wird, die ehelichen und unehelichen Wöchnerinnen zu unterstützen, so sind wir die Ersten, welche dafür eintreten. Jedenfalls giebt es heute bereits eine große Anzahl von Hilfskassen, die diese Bestimmung aufgenommen haben. Wenn Herr v. d. Schulenburg eine solche Bestimmung in das Gesetz aufnehmen wollte angesichts der die Sittlichkeit untergrabenden Tätigkeit der Sozialdemokratie (Zuruf) — so war der Sinn ihrer Ausführungen —, so würde er zu einer solchen Ansicht ein gewisses Recht gehabt haben, wenn er nachgewiesen hätte, daß diejenigen Kreise und Bezirke des Deutschen Reichs, in welchen die Sozialdemokratie vorzugsweise ihre Anhängerenschaft hat, sich durch eine besondere Unfähigkeit auszeichnen. Die Statistik zeigt aber, daß gerade in denjenigen Städten, Kreisen und Bezirken, in denen die Sozialdemokratie vorzugsweise ihre Anhängerenschaft hat, die geringste Zahl von Verbrechen und Vergehen vorkommt, und gerade in denjenigen Bezirken in denen vielmehr Herr v. d. Schulenburg einen gewissen idealen Zustand erblickt, in den Mittelprovinzen, in Mecklenburg u. s. w. existieren nach dieser Richtung ganz bedenkliche Zustände. Heute zu Tage ist der sittliche Zustand des Volkes ein weit höherer, als zu der Zeit, wo die Vorjahren jener Herren nach das jus primae noctis bejahen (Weiterkeit), und auch fleißig ausüben (Weiterkeit), und jedenfalls höher, als zu der Zeit, wo die katholische Kirche noch ausschließlich die Macht über die Menschen besaß. Wir sind in allen diesen Dingen nicht zurück, sondern vorwärts gegangen. Die Herren widersprechen sich selbst, indem sie einmal aus moralischen Rücksichten davon Abstand nehmen, die unehelichen Wöchnerinnen zu unterstützen, dann aber im § 21 die fakultative Unterstützung derselben zulassen. Sehen Sie es als ein Art von moralischem Verbrechen an, die unehelichen Wöchnerinnen zu unterstützen, so dürfen Sie auch nicht die Möglichkeit dieser Unterstützung zulassen. Immer sind es die armen Frauen, die man für ihren Fehltritt verantwortlich macht. Wer denkt daran, den Vater verantwortlich zu machen? Von dem wird hier geschwiegen. In den allermeisten Fällen ist der Vater nicht in der Arbeiterkategorie zu suchen. Wenn wir also die Unterstützung der unehelichen Wöchnerinnen aus der Kasse verlangen, so beweist das nur den hohen moralischen Standpunkt, den wir dabei einnehmen. Jeder Arzt steht darauf, daß die Wöchnerin wenigstens in den ersten neun Tagen das Bett nicht verlassen. Das Kind, welches von der unehelichen Wöchnerin geboren wird, soll hoch am Leben erhalten bleiben, oder wünschen Sie vielmehr, daß die Sterblichkeit der unehelichen Kinder nach Kräften gefördert wird, was sie der Unberührung der Moral ihre Gräben zu verdanken haben? Diesen Standpunkt kann ich Ihnen unmöglich zutrauen. Man will die unehelichen Wöchnerinnen auf die Armenunterstützung anweisen. Aber gerade die Sozialdemokratie will das Odium dieser Armenunterstützung nach Möglichkeit vermeiden. Unterstützen Sie diese Wöchnerinnen nicht, dann treiben Sie dieselben der bürgerlichen Welt und dem Verderben in die Arme. Wenn einmal in dieser schauerhaften Lage das Kind zu Tage tritt. Ich erinnere bloß an die bekannte Euzendroserei. Nach dem, was ich gehört habe, komme ich immer mehr zu der Überzeugung, daß Menschlichkeit und Religion doch zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Abg. Hirsch (Hr.): Die Einführung ist allerdings keine Krankheit, aber während der ersten Tage ist die Gefahr des Krankwerdens sehr groß, deshalb muß eine Unterstützung gewährt werden. Wenn die Gemeinde-Krankenversicherung für die Wöchnerinnen nicht sorgt, so kann das in dritter Ordnung beschlossen werden und muß beschlossen werden, weil die Gewerbeordnung die weiblichen Arbeiter zwingt, vier Wochen nach der Entbindung von Arbeit fernzubleiben.

Abg. Spahn (Zentr.): Das Kind soll nicht leiden unter dem Fehltritt der Mutter; aber der unehelichen Wöchnerin kann ruhig das Odium beizugehen werden, daß sie ihre Unterstützung als Armenunterstützung empfangt. Das jus primae noctis hat überhaupt nicht bestanden. Das jus primae noctis hat nach den neuesten Forschungen bis in die neueste Zeit bestanden (Weiterkeit), erst im Laufe dieses Jahrhunderts wurde es durch Abkühlung abgelehnt. Man will durch das Gesetz den unehelichen Wöchnerinnen

den geschlechtlichen Ausschweifungen entgegenzutreten, aber gerade bei Ausschweifungen tritt selten eine Schwängerung ein; die uneheliche Geschwängerte kann nicht im ganzen Reich den Schwängerer hafbar machen, in dem linksrheinischen Deutschland ist sogar das Fortdauern nach dem Vater geschlechtlich gemacht. Das Zentrum sollte doch gerade ein Interesse daran haben, den Kommissionsvorschlag angenommen zu sehen, denn es möchte doch gerade Jenen in vielen Fällen daran gelegen sein, daß man dem unehelichen Vater nicht nachspricht. (Anruhe im Zentrum.) In Bayern, wo das Zentrum so viel Macht hat, ist gerade durch Verneinung der Geschwängerte die Zahl der unehelichen Geburten sehr gestiegen.

Abg. v. d. Schulenburg: So kann nur bedauern, daß die ganz unmotivierte Heranziehung des jus primae noctis den Sozialdemokraten draußen eine Handhabe für ihre wüste Agitation bietet wird. (Weiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag Spahn wird gegen die Stimmen des Zentrums und der konservativen Abg. v. d. Schulenburg, Freiherr Saarma v. d. Nellich und v. Derken, sowie des Reichsparteilers Baumhach-Wienburg abgelehnt. § 20 wird unverändert angenommen.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. November 1891.

Genosse Wendlandt hat morgen, den 26. d., einen neuen Termin wegen angeblicher Beleidigung des Schlossermeisters Fränzel. Die Angelegenheit dürfte jedoch wegen Beibringung von Zeugen verfallen. Das wäre die letzte Anklage gegen Wendlandt gewesen, wenn mittlerweile nicht noch — zwei weitere dazugekommen wären. Und zwar fühlt sich erstens durch eine Notiz in der Nr. 28 unserer Wochenausgabe der Waldenburger Knappheitsverein beleidigt und in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt und zweitens soll in der Nr. 116 und 131 die Staatseisenbahn-Verwaltung verleumdete sein. Damit dürfte dann wahrscheinlich die Serie der Anklagen gegen unsern jungen Genossen erschöpft sein. Derselben ist also in vollem Maße Gelegenheit geboten, die Sühnigkeiten, die das Amt eines sozialdemokratischen Zeitungsredakteurs unweigerlich mit sich bringt, bis zur Gese zu durchkosten. Aber auch ihm wird bereinst die Befreiungskunde schlagen, und wir werden dann sehen, welche erzieherische Wirkungen die Menge Freiheitsstrafen auf unsern jungen Genossen ausgeübt haben. — Das schlesisch-polenische Proletariat aber wird seines Genossen nicht vergessen!

Stadtenbrand. Am 22. d. M., Abends 6 Uhr, sind in der Wohnung eines Schachmachers auf der Kreuzstraße eine Bettstelle und ein Gebett Betten im Werte von 60 Mark verbrannt. Der Brand, der durch unvorsichtiges Wegwerfen eines brennenden Streichholzes verursacht worden war, wurde noch rechtzeitig von Hausbewohnern unterdrückt.

Wesentliche Versammlung der Maler, Lackierer und verwandten Berufsgenossen. Sonntag, den 22. November, Mittags von 12—2 Uhr, fand im Kaffee-Restaurant eine öffentliche Versammlung oben benannter Berufs mit folgender Tagesordnung statt: 1. Stellungnahme zu den Gewerbegerichtswahlen; 2. Stellungnahme zur Generalversammlung, bzw. zum Kongress in Frankfurt a. M.; 3. Wahl der Delegierten zum Gewerkschafts-Rat; 4. Verschiedenes. Zum ersten Punkte der Tagesordnung hatte Genosse Schütz das Referat übernommen. In mehr als einstündiger, oft von Beifall unterbrochener Rede, entledigte sich derselbe seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden. Er wies, nachdem er einen geschichtlichen Rückblick dieser Gerichte gegeben, auf die mannigfachen Mängel an dem Gesetze hin und erläuterte dieselben an einigen Beispielen. Er erläuterte auch die von verschiedenen dem Gewerbe gerichte angebotene Volkstimmlichkeit und kam zu dem Schluss, daß das Gesetz alles, nur nicht vollständig sei. In eingehender Weise besprach sich Redner mit den Zunungen und den ihnen bei den Gewerbegerichten eingeräumten Eriravaganten; er hielt dieselben für keineswegs zeitgemäß, denn einer Bewegung wie der der Zunungen mit ihrem abgestandenen Ziele und Trödelfram besondere Begünstigungen einzuräumen, bedeute keinen Fortschritt, sondern einen Rückschritt. Die an der Diskussion Beteiligten sprachen sämtlich im Sinne des Referenten, und wurde beschlossen, eigene Kandidaten aufzustellen. In Punkt 2 wurde beschlossen, den Kongress von Breslau zu befehlen, und wurde eine Kommission zur Aufhebung der Mittel gewählt. In Punkt 3 ergriß Kollege Schwarzer das Wort und erklärte in längeren Ausführungen den Nutzen eines Gewerkschaftsartikels. Er wies auf die Beschlüsse der letzten zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung hin und empfahl sehr warm die Beteiligung an diesem Kartell. (Beifall.) Hieran wurde einstimmig beschlossen, sich zum Gewerkschafts-artikel anzuschließen und wurden zwei Kollegen mit der Vertretung der Maler, Lackierer und verwandten Berufsangehörigen im Kartell beauftragt. Nachdem unter verschiedenen eingelegten Angelegenheiten erledigt waren, nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an: „Die am 22. November im Kaffee-Restaurant

tagende Versammlung der Maler, Radiker, Kunstreicher und verwandten Berufsge nossen erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Schuy voll und ganz einverstanden. Sie verspricht die heute gewonnene Uebersetzung so viel wie möglich zu verbreiten, um der guten Sache nach Kräften dienlich zu sein. — Dann wurde die Versammlung geschlossen.

**Vom polnischen Bischof.** Das seit ca. 50 Jahren auf der Rosenthalerstraße 100 zum polnischen Bischof gehörige Stallgebäude, in welchem manches Hof verkauft worden ist, wird nunmehr abgebrochen, um den an dieser Stelle zu errichtenden Neubauten Platz zu machen. Wie man erfährt, sollen hier an den drei Straßenfronten mehrere neue Häuser aufgeführt werden. Der Gasthof soll seine Lage an der Vincenzstraße erhalten. Ein Teil des Terrains ist zur Verbeiterung der Mehlgasse an die Stadt abgetreten worden.

**Kobelt.** Der 11 Jahr alte Knabe Paul Deumlich schlug am 22. d. Mts. den 11 Jahr alten Knaben Karl Jeschke mit einem Buzslauer Topf so gewaltig auf den Hinterkopf, daß der Knabe im Hospital zu Allerheiligen ärztliche Hilfe nachsuchen mußte.

**Betrug.** Zu einem Kürschnermeister auf der Friedrich-Wilhelmstraße kam am 20. d. M. eine unbekante Frau, welche auf den Namen einer Familie Scherbel einen Kuff und eine Mütze verlangte. Der Kürschnermeister, welchem die Familie bekannt war, handigte der Frau die Sachen aus, ohne Bezahlung zu verlangen. Später stellte sich heraus, daß er betrogen worden war.

Die hiesigen Zeitungen spielen in dem Zustand der Buchdrucker eine wahrhaft klägliche Rolle. Die Versammlungen der Streikenden werden entweder einfach totgeschwiegen oder aber in ein paar Zeilen abgetan. Ein ausführlicheres Referat über die Konzerthausversammlung brachte (außer der „Volkswacht“ natürlich) nur die „Breslauer Zeitung“. Und dieses war ganz freisinnig, d. h. entstellt. Es heißt dort z. B.: Redner suchte die Verkürzung der Arbeitszeit durch den Hinweis auf die Opfer zu rechtfertigen, welche die Gehilfen für ihre arbeitslosen Kollegen gebracht! — Als ob ihm dies nicht auch vollauf gelungen wäre! „Andererseits mußte wieder einmal die Gesundheitschädlichkeit des Gewerbes herhalten“, heißt es weiter. Das ist allerdings höchst unbecannt gewesen für die Herren Verleger, die da ausposaunen ließen, es gäbe kein leichteres Gewerbe, als das der Schriftsetzer und Buchdrucker. Für die Beurteilung der imposanten Ziffernkolonnen, mit denen Herr Schliebs seine Ausführungen belegte und die amtlichen Statistiken entnommen waren, hat der Bericht nur die ungewisse Form: „Es sollen jowiel Prozent Erkrankungen vorgekommen sein.“ Getadelt wird zu unserm Erstaunen, daß der Referent nicht gesagt hat, daß dem Buchdruckergerwebe sich zahlreich die Kränklichen und Schwächlichen zuwenden. Das ist der Gipfel der journalistischen Unparteilichkeit! Damit hätte der Referent eine Lüge ausgesprochen! Weil er das nicht getan, wird er getadelt. Wenn wir an diesem Passus des Referats überhaupt etwas zu erinnern hätten, so könnte es höchstens das sein, daß der Referent nicht noch ausdrücklich konstatierte, daß trotz der Tatsache, daß die Lehrlinge oft von Gesundheit sitzend in die Druckerei eintreten, durch die übermäßige Ausbeutung der meisten Prinzipale doch zahlreich kränklich und schwächlich werden! So stehen die Sachen. Das ging aber auch schon aus der hohen Krankenziffer hervor, die nun durch die obige Bemerkung des „freisinnigen“ Blattes in den Augen urteilsloser Leser gewissermaßen entschuldigt werden soll. Die „Krönung des Gebäudes“ in dem Berichte ist jedoch der Satz: „Redner behauptete, daß die bei Bewilligung der Forderung notwendige Verteuerung der Buchdruckerarbeiten durch die verschiedenen Fortschritte im Buchdruckergerwebe schon längst gedeckt sei, sprach sich aber über die Fortschritte, die er meinte, nicht aus.“ — Nun, wenn das nicht direkt gelogen ist, dann wissen wir nicht mehr, was überhaupt noch Unwahrheit genannt werden kann. Herr Schliebs hat ausführlich auf die Fortschritte im Buchdruckergerwebe aufmerksam gemacht, namentlich in maschineller Hinsicht und auf dem Gebiete der Stereotypie. In dem Beispiel der Rosen'schen Hofbuchdruckerei hat er außerdem Jedermann erklärt, wie die Druckherren auch ohne sonstige Hilfsmittel durch rein technische Maßnahmen sich schadlos zu halten, ja, womöglich noch zu „verdienen“ verstehen. Und all das war keine Ausiprache über die gewerblichen Fortschritte! — Zum Teufel mit solcher Berichtserstattung! Wenn an diesem Beispiel die Buchdrucker noch nicht erkennen, daß sie als Menschen und Arbeiter bei allen bürgerlichen Parteien genau so hoch oder niedrig im Werte stehen, wie alle andern Ausgebeuteten, und wenn sie nun noch nicht einsehen lernen, daß sie deshalb ebenso geschlossen Front machen müssen wie jene gegen ihre Unterdrücker auf politischem Ge-

biete, dann wird die bittere Lehre, die sie jetzt empfangen, ohne Nutzen für sie sein! Man verfolge uns recht: mit dem „Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker“ haben wir als politische Partei nichts zu schaffen und wollen auch nichts zu schaffen haben. Aber als Menschen und Arbeiter müssen nun die einzelnen Buchdrucker doch unbedingt einsehen, daß es nur eine Partei giebt, die unerschrocken und unkenntwegt trotz aller Drangsalirungen und Anfeindungen für die Interessen aller Arbeiter, aller Ausgebeuteten ohne jeden Hintergedanken voll und ganz eintritt. Und das sind wir, die Sozialdemokraten! Uns also müssen sie sich anschließen, wenn sie nicht ihre eigenen Vorteile unberücksichtigt lassen wollen!!

**Dhrringdiebin.** Am 30. d. Mts. wurde dem 5 1/2 Jahr alten Mädchen Clara Geisler, Tochter eines Bureauarbeiters, auf der Köfchenstraße von einem etwa 12—15 Jahr alten Mädchen ein Paar goldene Dhrringe entwendet.

**Alarmierung der Feuerwehr.** Montagabend 7 Uhr 50 Minuten rückte die Feuerwehr infolge der von der Station Matthiasstraße No. 32 telephonisch eingegangenen Meldung nach dem Grundstück Michaelisstraße Nr. 24. Dort war in den im Keller befindlichen Klosterräumen auf unermittelte Weise die Strohverpackung des Wasserzuführungsrohres für Brand geraten und hatte auch der Klosterver schlussdeckel gebrannt. Die Gefahr war noch vor Ankunft der Feuerwehr durch die Bewohner beseitigt worden.

**Sturz aus dem 4. Stock.** Der Knabe Franz Kohesfel, der am 22. d. Mts. in einem Hause auf der Gräbichnerstraße aus dem 4. Stock ins Parterre hinabgestürzt ist, ist am 23. d. Mts. Morgens bereits infolge der erlittenen Verletzungen seinen Leiden erlegen.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 23. d. M. 52 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einer Kaufmannsrau auf der Nicolaisstraße 7 Kleider; Kotwein; einer Stellmacherin auf der Brüderstraße eine Menge Wäsche; einem Lehrling auf der Junkenstraße ein dunkler Anzug; einem Expedienten auf der Reinfeststraße ein N. R. 33 gezeichnetes Collo. — Abhanden kamen: einem Droßknecht auf der Augustastrasse eine Pferdebede; einem Fräulein auf der Bergstraße 5,30 Mark. — Gefunden wurden: ein Opernglas, eine Mütze, 2 Schirme, ein Glaserdiamant, eine Spanntaste und ein Ring mit Stein.

**Diebstahl.** Am 20. d. M. schickte eine am Lehndamm wohnende Arbeiterin ihren 9 Jahre alten Sohn mit einem Jaquet in ein Leibhaus. Von den 4 Mark, welche der Knabe dafelbst erhielt, machte er unterwegs einen Einkauf für 15 Pf., bald darauf trat ein jünger Mensch an ihn heran und ließ sich die noch übrigen 3,85 Mark geben, um sie, wie er vorgab, in Papier zu wickeln. Als der Knabe später das Papier auseinanderfaltete, stellte sich heraus, daß der Dieb zwei Knöpfe hineingepackt hatte.

**Breslauer Marktpreise vom 21. November per 100 Kilogr.**

	höchst niedr.	mittlere	geringe Waare
Weizen, weißer	24,80	24,00	23,20
Weizen, gelber	24,20	23,90	23,20
Roggen	24,60	24,20	23,50
Gerste	18,20	17,70	16,70
Safer	15,90	15,40	14,60
Erbsen	20,00	19,30	18,50
Hen (neues)	2,50—2,80	Mk. pro 50 Kilogramm.	
Roggenstroh	32,00—34,00	Mk. pro 600 Kilogramm.	

**Gerichtliches.**

**Breslau, 23. November.** Die auf der Kirchstraße wohnende Viktualienhändlerin Anna Stiller wurde im letzten Winter dreimal von unbekannter Seite wegen Sonntagentheiligung, und zwar wegen Verkaufs von Semmeln während der Kirchzeit demünzt und bezahlte auch die ihr von der Polizeibehörde auferlegten Strafen. Am 8. März d. J. wurde abermals dem Revierschutzmänn eine gleiche Anzeige gegen die Stiller erstattet. Der Beamte äußerte sich darüber zu der Händlerin, diese aber erklärte mit aller Entschiedenheit, diesmal falsch angeschuldigt worden zu sein. Allerdings sei eine Frau einige Minuten vor vier Uhr Nachmittags nach Semmeln gekommen, habe sehr um die Ware gebeten und wiederholt gesagt, sie werde ja nicht demünzen; sie, die Händlerin, habe jedoch die Frau vorläufig weggeschickt und ihr erst nach vier Uhr die Semmeln verkauft. Dem Schutzmänn dagegen hatte die Käuferin berichtet, daß sie zwar zuerst von der Stiller abgewiesen, dann aber doch noch, und zwar einige Minuten vor vier Uhr, mit Ware versehen worden sei. Es stellte sich heraus, daß diese Kundin, die Frau Christiane Reich, geb. Mittwoch, genesen war, und auf Antrag der Stiller hatte die Genannte sich heute wegen wesentlich falscher Anschuldigung vor der zweiten Strafkammer

zu verantworten! Für die Gründe der Disqualifikation der Angeklagten ergab die Verhandlung keine Aufklärung. Die Angeklagte wurde schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis und einjährigem Ehrenverlust verurteilt.

**Schlesien.**

**Natibor, 21. November.** Ein „interessanter“ Kammerdiener stand heute vor den Geschworenen. Die Meinungsabhandlung, in welcher das Gericht zu befinden hatte, mußte wegen Vernehmung eines weiteren Zeugen vertagt werden. Aber auch ohne diesen Fall hat Herr Duda, so heißt der Biedermann, schon genug auf seinem Kerbholz und sein Vorleben ist der Betrachtung wert. Valentin Duda, welcher bei dem Kaiser Franz Garde-Granadierregiment gedient hat und in Besitze der Denkmünzen von 1866 und 1870/71 ist, war als Kutscher, Sakai, Kammerdiener u. s. w. in den feinsten Häusern, so bei dem Zeremonienmeister Grafen Stillsried-Mcquara in Dresden, dem Unterstaatssekretär von Köeller in Strassburg in Elsaß-Lothringen bedienstet gewesen. Trotz einer Reihe von längeren Freiheitsstrafen hatte Duda mittels gefälschter Atteste sich gute Stellen zu verschaffen gewußt. Es war ihm gelungen, sich in den Besitz von Peltschaften, Stempeln, Briefbogen, Konverts u. s. w. zu setzen. Mit fabelhafter Frechheit benutzte er diese Sachen. Zu diesem Zwecke hatte er sich auch photographiren lassen und zwar als sächsischer Kabinetsrat, angehtan mit einer Kette und einer Reihe fremdländischer Orden. Seine Handschrift verstand er in meisterhafter Weise zu verstellen. Um sich selbst Zeugnisse verschaffen zu können, hatte er einfach irgend einen Bekannten mittels der von ihm gestohlenen Siegel u. s. w. zu hohen Aemtern befördert. So hatte er seinen Freund Pecha aus Guchow, Kreis Rydnik, zum Staatsrat ernannt (!), den Lehrer Sternakty in Klinitel in Posen auf einem gestohlenen Briefe des Ministeriums des Innern für Elsaß-Lothringen zum Professor befördert (!) In die Stellung zu Merz, der in den Zeitungen einen tüchtigen und erfahrenen Wirtschaftsprüfer gesucht hatte, war Duda i. J. 1869 gleichfalls unter Fälschung von gefälschten Attesten gelangt. Seine Verhaftung erfolgte im September v. J. auf einem Gute bei Kassel. Vom Schwurgericht in Natibor war hierauf Duda wegen Meinungs, den er in der oben erwähnten Untersuchungssache gegen Merz geleistet hatte, mit Rücksicht auf sein gemeingefährliches Treiben zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. — So ist nun Ehren-Duda in die Lage versetzt, mit Mühe über neue „Beförderungen“ nachzudenken. Charakteristisch an der ganzen Sache ist aber die Tatsache, daß solche haarsträubende Fälle überhaupt vorkommen konnten. Wir glauben nun, daß dieser Fall keineswegs vereinzelt dasteht, und müssen die gegenwärtige „Ordnung“ der Dinge dafür verantwortlich machen. Solche Leute aber, welche eben diese „Ordnung“ umgestalten wollen, das sind in den Augen gewisser Leute zu mindestens Reichsfeinde. Dixi!

**Reife, 23. November.** Zum Barthel'schen Morde. Das jüngste Kind, der kleine Säugling, der nach Verübung der Tat an 30 Stunden ohne Nahrung und Pflege gelassen und daher bereits sehr emkräftet zu den Eltern der Frau Barthel kam, ist dafelbst verstorben. — Von Barthel selbst fehlt noch jede Spur. Man glaubt hier allgemein, daß es dem Mörder gelungen ist, sich in Sicherheit zu bringen.

**Wentzen, 22. November.** Verurtheter Betrug, verjuchte Ermordung, Beleidigung und Verwundung sind die Straftaten, wegen deren sich der frühere Magistratschreiber Heinrich Feige, früher in Wentzen, jetzt in Breslau, zu verantworten hatte. Feige ist wegen Diebstahls und Unterschlagung von 1000 Mk. mit 2 Jahren Gefängnis vorbestraft. Als Magistratschreiber mit monatlich 50 Mk. Gehalt verkehrte Feige doch nur in den feineren Restaurationen und Weinstuben. Am 13. Juli d. J. kam er in die Cabiatsche Weinube, bestellte 4 Glas Wein für 1,20 Mk. und bezahlte mit einem Talerstück. Nachdem er den Mehrbetrag herausbekommen, behauptete er, 5 Mk. gegeben zu haben. Cabiati hatte in seiner ganzen Baarhaft, welche er zeigte, kein Fünftelstück, trotzdem verblieb Feige auf seiner Forderung bestehen und drohte, falls er nicht noch 2 Mk. erhalte, als Magistratschreiber zu veranlassen, daß dem Wirt die Konzession entzogen werde. Cabiati brachte den noblen Gast hinaus. Das Urteil gegen Feige lautete auf ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. Bis jetzt gehörte unsere industriereiche Stadt Sagau zu denjenigen glücklicherweise seltenen Orten, wo sich die Arbeiterchaft um die Verbesserung ihrer materiellen Lage wenig kümmern konnte. Zu

Arbeiterbewegung war zwar bei Keinem vorhanden und ist dies ja auch bei den hier herrschenden Lohnverhältnissen nicht möglich. So verdienen z. B. Familienväter pro Woche 7 Mark. Ein Fachverein wurde zwar schon Anhalt hier gegründet, auch hatten wir bei der letzten Reichstagswahl ein Arbeiterwahlkomitee, leider konnten wir aber diese Vereinigungen nicht lange halten, da die Führer der Bewegung von Seiten der hier die Oberhand habenden Manchesterer gemahregelt wurden. Dafür wurde von Seiten des Freisinnigen Wahlvereins ein ebensolcher Arbeiterverein gegründet, der nun munter im rückschrittlichen Fahrwasser segelt. Damit hört ja auch die Wohlfahrtsbestrebungen der Herren Arbeitgeber auf. Unsere Stadterhaltungsmaschinen soll auch dafür sorgen haben, durch Einschränkung auf die Sozialbesten Andersdenkenden jede Gelegenheit zu öffentlichen Äußerungen abzuschneiden. Bekanntlich fällt es immer schwer, in dieser Beziehung klar sehen zu können, und so lassen wir denn bis auf Weiteres diese Sache dahingestellt sein. Aber auch ohne dass passiert hier so Manches, das auch für Andere von Interesse ist. Wir werden denn auch später aus höheren Regionen Bescheidendes anbringen. Vorläufig sind wir willens, hier einen sozialdemokratischen Wahlverein zu gründen und ist Euer Genosse Photograph Haeckel, Brüderstraße, bereit, Anmeldebücher entgegen zu nehmen und zwar so bald als möglich. Wir fordern daher alle Gesinnungsgenossen auf, sich baldmöglichst zu melden, damit wir dann hier eine öffentliche Versammlung einberufen können und uns konstituieren.

**Soran.** Auch bei uns, im friedlichen Soran, ist die Sozialfrage eine brennende geworden, da die Inhaber von Sälen stets von der Polizei mit der Polizeihunde bedroht werden, falls dieselben ihre Lokale zu Arbeiterversammlungen hergeben. So hat auch Herr Jakob, Saganerstraße, uns fernhin seinen Saal verweigert. Es ist dies ein bedauerliches Zeichen für die Zerfahrenheit innerhalb der hiesigen Arbeiterbewegung, da nicht genug geschlossen inbetreff der Maßregelung gegen die Saalhaber vorgegangen wird, denn vor einiger Zeit sagte ein Gastwirt ausdrücklich: „Wenn ich auch meinen Saal nicht gebe, tanzen kommen sie doch.“ Seit dem Tode unseres Genossen Maurer Verthold ist die hiesige Arbeiterbewegung überhaupt immer mehr zurückgegangen, da sich in die vorderen Reihen Elemente eingedrängt haben, deren Streben zum Teil persönlicher Egoismus ist und deren persönlicher Lebenswandel leider nicht immer vertrauensweckend ist. Waren es nicht diese Elemente, welche unseren ehemaligen Reichstagskandidaten Gustav Schwager bis zu seinem Tode verfolgten? Warum hebt man denn gegen den hiesigen Sozialistischen Arbeiter-Verein? Etwa, weil der Vorstand desselben seinen Mitgliedern ordnungsmäßige Rechnung zur Einsicht vorlegt? Darum, Arbeiter Soranus, ermann Euch, stellt Männer an die Spitze der Arbeiterbewegung, die durch humanen und moralischen Charakter das Vertrauen der Arbeiterschaft in vollem Umfang genießen, dann wird auch der Sozialismus mehr, wie bisher, in die hiesigen bürgerlichen Kreise eindringen und wird dies bei der nächsten Reichstagswahl am besten zu verspüren sein. Nur mutig vorwärts! Dem Arbeiter-Verein wird die wichtige Aufgabe zufallen, die zerstreuten Genossen unter seine Fittige zu sammeln und das geschwundene Vertrauen wieder zu heben, damit wieder mehr Taktik in unsere Sache kommt. Auch hierorts geht es mit der Textilindustrie recht faul, da sehr wenig Bestellung einläuft und ist daher für die Fabrikanten die günstigste Periode, die ohnehin jämmerlichen Löhne noch mehr herunter zu drücken und die Arbeiter zu peinigen. So läßt z. B. ein hiesiger Fabrikant die Franzosenkupperei im Saganer Gefängnisse ausführen, um nur Lohn zu sparen. Derselbe Fabrikant sagte auch mal gelegentlich einer geschäftlichen Sache, als derselbe bei einem Weber zum Mittag Fleisch auf dem Tisch bemerkte: „Na, wenn die Weber noch können Fleisch essen, da muß es doch noch nicht so schlimm sein mit ihnen.“

**Kaband, 22. November.** Einen jähen Tod hat gestern Nachmittag der Jungfährer Kabisch aus Gleiwitz gefunden. Derselbe führte den Zug, welcher 2,10 Uhr Mittags von Gleiwitz nach Breslau abgeht. In Kaband hatte er bereits wieder das Zeichen zur Abfahrt gegeben; der Zug setzte sich in Bewegung; Herr Kabisch stieg auf das Trittbrett, da er aber unter dem einen Arme die auf der Station in Empfang genommene Papiete trug, vermochte er sich nicht ordentlich anzuhalten, verlor das Gleichgewicht — und im nächsten Augenblick lag er quer über den Schienen. Der Zug brauste über ihn hinweg und zerstückte den Körper in zwei Hälften. Ohne noch einen Laut von sich gegeben zu haben, war er eine Leiche. Dieselbe bot einen grauenerregenden Anblick. Sie wurde alsbald nach dem Friedhofe auf dem Friedhofe geschafft. Der

Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei erwachsene Kinder. Der traurige Vorfall hat allgemeine Teilnahme hervorgerufen.

**Guttentag, 22. November.** Zwei Kinder verbrannt. In Dzielna bei Guttentag hatten die Gärtner Gandra'schen Eheleute ihre beiden 3 und 4 Jahre alten Kinder in der Wohnung eingeschlossen, während sie sich auf den Markt begaben. Bei ihrer Rückkehr fanden sie die Kinder verbrannt vor. Letztere mußten mit Streichhölzern gespielt und Wohnungsgeräte angezündet haben.

**Hirschberg, 22. November.** Der pensionierte Gendarmerie, jetzige Gefangenaufsicht Vogel aus Liebau wurde in das hiesige Gefängnis eingeliefert, weil er mit den seiner Obhut anvertrauten weiblichen Gefangenen sträfliche Beziehungen unterhielt.

**Gottberg.** Das von dem Buchbinder Görsch begründete Blatt, welches sich durch die Hundesperre resp. durch die Sperre der Hundebesitzer berühmt gemacht hat, teilt verschiedenen Blättern mit, daß sich der Seher (richtiger Seherlehrling) diesen Blick erlaubt hat und was noch komischer wirkt, daß der Westler diesen haarsträubenden Blödsinn bei der Korrektur nicht bemerkt hat. Wenn man aber auf das Deutsch eines Buchdruckereibesetzers sich besinnt, so kommt man unwillkürlich zu dem Gedanken, was mögen bei demselben die vielen Lehrlinge lernen? Doch nur soviel, daß, wenn dieselben angelernt haben, anderweitig kein Fortkommen finden, und höchstens nur als Straßenarbeiter ihren Unterhalt finden können; außerdem, es wäre einmal ein Streik, da wird mit beiden Händen nach solchen Elementen gegriffen.

**Waldenburger Kohlenrevier.** Die Selskirkener Zeitung für Bergarbeiter berichtet: Unteroffiziere als Grubenbeamte. Das preussische Militär ist einfach zu allem zu gebrauchen. Auf der Grube v. d. Heibt im Saarrevier wurden vor einigen Tagen mehrere — man spricht von einem ganzen Duzend — königl. preussische Unteroffiziere als Steiger für den Nachdienst eingestellt. Wahrscheinlich werden wir nun auch bald von der Besetzung der Obersteiger und Betriebsführerstellen durch preussische zivildienstberechtigten Feldwebel hören. Was braucht's da bergmännische Kenntnisse? Wir haben schon früher gesagt: „Nur schneidig müssen sie sein“ und diese Eigenschaften besitzen die charginen Soldaten in hohem Maße. Ihr jungen Bergleute, ihr Bergschüler, jagt Euren Hoffnungen, einmals Grubenbeamter zu werden, Lalet. Eure Lustschlöffer sind verfliegen. Alles muß in Preußen militärisch sein!

**Neustadt O.-S. Sonntag, den 22. November.** hielt der hiesige Arbeiter-Verein seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Die Tagesordnung bestand aus Rechnungslegung, Neuwahl des Vorstandes und Verschiedenes. Die Rechnungslegung erstreckte sich, da wir lange Zeit kein Lokal hatten, vom 19. August 1890 bis 22. November 1891. Die Einnahme in dieser Zeit betrug 128 Mark 70 Pfg., die Ausgaben betragen 180 Mark 34 Pfg., es blieb somit ein Minus von 51 Mark 64 Pfg., welches hauptsächlich dadurch entstanden ist, daß in letzter Zeit durch Restaurierung unseres Vereinszimmers große Kosten entstanden sind, die aber durch die rüchständigen Beiträge gedeckt erschienen. Diese belaufen sich auf 79 Mark 80 Pfg. Bei Neuwahl des Vorstandes wurde wiedergewählt: W. Keder als Vorsitzender, J. Kothler als Kassierer und J. Berger als Schriftführer; neugewählt wurden E. Rinke als zweiter Vorsitzender, W. Rudlich als stellvertretender Kassierer und K. Wenzel als zweiter Schriftführer. Als Beisitzer wurden die Genossen Julius Kuhnert und Jos. Keder gewählt. Als Klassenrevizoren wählte man die Genossen J. Wenzel, Th. Thierack und Jos. Dörner. Bei Verschiedenem entspann sich eine rege Debatte und zwar über die Naturheilmetode, speziell über den Vortrag eines Herrn, welcher bereits zuvor im Gasthof zum „gelben Krug“ stattgefunden hatte. Der Vorsitzende erklärte, daß der Arbeiter nicht in der Lage ist, die Naturheilmetode, welche hauptsächlich aus guter Luft, Wasser und Licht besteht, für sich anwenden zu können, so lange die lange Arbeitszeit, die schlechte Wohnung und die schlechte Ernährung des Arbeiters besteht, und daß diesen Uebeln erst durch die Sozialdemokratie abgeholfen werden muß. Genosse Schoedel hielt sodann einen feiselsenden Vortrag über die Ziele der Sozialdemokratie und kritisierte die bestehende Gesellschaftsordnung in geeigneter Weise. Er forderte die Genossen auf, immer vorwärts zu schreiten auf dieser Bahn und sich durch nichts zurückschrecken zu lassen, um recht bald unsere Hoffnungen erfüllt zu sehen. Zum Schluß fanden sich bei Eröffnung des Fragestuhls recht humoristische Fragen vor, welche die Launen der Genossen in rege Bewegung brachten. Die Versammlung wurde mit einem dank-

den Hoch auf die völkerbefreiende revolutionäre Sozialdemokratie geschlossen.

**Noter Weber.** Ratibor, 22. Nov. Eine Stiche. Vor die Geschworenen trat der frühere Polizeiergeant Franz Sedlitzky aus Gultschin unter der Beschuldigung, am 4. November v. J. vor dem Gultschiner Schöffengericht in einer Anklagesache wider den Arbeiter Simon Weinbauer einen Meineid geleistet zu haben. Im August v. J. war Weinbauer mit zwei Genossen wegen einer Schlägerei verhaftet und in das Gultschiner Polizeigefängnis, über welches der Angeklagte die Aufsicht führte, gebracht worden. Am Abend desselben Tages betrat der Angeklagte in Begleitung mehrerer anderer Personen, die er zu seinem persönlichen Schutze (!) mitgenommen hatte, die Gefängniszelle und soll den Verhafteten mit den Worten: „Hier schickt Euch der Herr Bürgermeister drei Heringe zum Abendbrot“ drei Salzheringe, welche jedoch von den Verhafteten nicht angenommen wurden, überreicht haben. Als sich nunmehr Weinbauer mit seinen beiden Genossen wegen der Prügelei vor dem Gultschiner Schöffengericht zu verantworten hatte, führte er vor dem Amtrichter Beschwerde darüber, daß der Bürgermeister den Verhafteten anstatt Wasser Salzheringe geschickt hätte. Die Folge hiervon war, daß Bürgermeister Woitzych gegen Weinbauer die Verleumdungssklage anstregte und daß Weinbauer auch in der oben erwähnten Schöffensitzung am 4. November vorigen Jahres zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt wurde. (!) Weinbauer legte hiergegen die Berufung ein und wurde von der Strafkammer freigesprochen, weil der Gerichtshof annahm, daß seine Beschwerde bezüglich der drei Heringe eine Verleumdung des Bürgermeisters nicht enthalten habe. In der Verhandlung vor dem Gultschiner Schöffengericht hatte nun Sedlitzky in endlich Abrede gestellt, zu dem Verhafteten gesagt zu haben, daß der Bürgermeister demselben die Heringe schicke. Der Angeklagte blieb auch heute dabei, die inkriminierten Worte mit Bezug auf den Bürgermeister nicht gebraucht zu haben und wollte lediglich das Opfer rachsüchtiger Personen sein. (?) Trotzdem eine Reihe von Zeugen, welche Sedlitzky allerdings als seine Feinde bezeichnete, bekundeten, daß der Angeklagte die Äußerung getan hatte, glaubten die Geschworenen diesen Aussagen keinen Glauben beimessen zu sollen und verneinten die Schuldsfrage. . . . Der Gerichtshof sprach demgemäß den Angeklagten, der augenblicklich eine dreijährige Zuchthausstrafe wegen Vergehens im Amte im Zuchthaus zu Bries verblüßt, frei.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Bom 22. November.**  
 Eheschließungen III. Stationsgehilfe Jacob Jaworek, f., mit Pauline Doylon, f., hier. — Colporteur Bruno Ludwig, f., mit Anna Schrutke, f., hier.  
 Geburten. I. Arbeiter Julius Grötschel, f., E. — Maschinenpuger Karl Ruppert, ev., E. — Hiltfremder Gustav Joffe, ev. E. — Schneidermeister Peter Burjst, f., E. — Kaufmann Theodor Wötter, ev., E. — Schlosser Rudolf Gröhl, ev., E. — II. Examiniertes Locomotivheizer Oscar Wleckroth, ev., E. — Vorarbeiter Otto Gläbner, f., E. — Zimmermann Ernst Hafe, ev., E. — Arbeiter Robert Verche, ev., E. — Drechsler Paul Jächke, ev., E. — Schuhmacher Carl Mai, ev. E. — Schmied Verthold Kuschel, f., E. — Vorarbeiter Johann Suche, ev. E. — Kaufmann Hermann Braun, fild. E. — Stellmacher Traugott Welter, ev. E. — III. Kaufmann Hermann Vorhammer, evang., E. — Ausstänker Paul Tary, gen. Neugebauer, f., E. — Arbeiter Wilhelm Mäde, ev., E. — Kürschnermeister August Pöfster, f., E. — Cigarrenmacher Adolf Jacob, ev., E. — Schneider Karl Janich, ev., E. — Schlosser Carl Andreßky, Schneider Janak Bartolch, f., E. — Gärtner Willy Zimmermann, ev., E. — Arbeiter August Steibe, ev., E. — Maler Hermann Satorius, ev., E.  
 Todesfälle. II. Arbeiterfrau Johanne Dwores geb. Kabur, 63 J. — Paul, E. des Arbeiter Heinrich Würdel, 3 J. — Hermann, E. des Vorarbeiter Johann Suche, 17 St. — Frida, Tochter des Tischler Carl Wehring 5 Mt. — Arbeiter Ww. Marie Piecha geb. Gabriel 65 J.

**Bereins-Kalender.**

**Breslau.** Gesangverein Breslauer Hutmaacher. Jeden Donnerstag, Abends von 8 1/2 - 10 1/2 Uhr. Übungsstunde im Restaurant Mai, Hammerstr.

**Briefkasten.**

(Redaktion für: den lokalen Teil.)  
 Wegen Raumangel mußten mehrere Berichte zurückgestellt werden.

**Arbeiter, Arbeiterinnen!**  
 Verlangt kategorisch in allen Lokalen, in denen Ihr verkehrt, daß Euer Blatt, die „Volkswacht“, daselbst aufliege und macht Euer ferneren Besuche von der Erfüllung dieses Verlangens abhängig!

# Gemischtes Brot

von Roggen, Weizen und Mais  
A. B. Schlorso  
Neuschiffelle 10.

Standheime, Betten,  
Gold, Silber, Uhren, Nachträge, Möbel  
Reibungsgüter, Kauf u. zahlst die höchsten  
Preise Tross. Oberstraße 18/19.

# Kideriki!

garant. Märkte fr. 100 Stück 9,25 97.  
5-Pf.-Cigarette 100 Stück 4,50 Markt  
empfehlen

# J. Knossalla,

Bohnenstraße 3.

Geistl. Weinh. Wein, v. Sp. 28 Pf.  
reife gebrannte und rohe Cigaretten  
zu ermäßigten Preisen,  
Schneiderei, v. Sp. 58 Pf.  
Kaffee, v. Sp. 18 Pf.  
Kuchen-Petroleum, v. Sp. 18 Pf.  
Breslauer Korn, v. Sp. 60 Pf.  
Cigaretten, 5 Stück 10 Pf., großartig in  
Qualität.  
Nächtlicher Schnaps und Nordhäuser  
Fein-Tabak  
besonders gut gepflegter Platz  
empfehlen

# Richard Thamm,

Gräbnerstraße 84 und 91.

Arbeiter! Genossen!  
Auf Selbstzahlung  
Gold- und Silberwaren, Möbel aller Art, Herren-  
Kleider, sehr billig.

# Karl Michalko,

Althoferstraße 39, parterre.

NB. Bestellungen bitte mit Brieflich zu übermitteln, da  
über stets gefächelt von zu Hause absendend bin.

# H. Conrad's Cigarettenfabrik,

Liegnitz, Mittelstr. 57.

empfehlen Cigaretten in allen Preislagen und guten Qualitäten,  
in gros und on d'caill. Ausschluss von besseren Sorten 3 Stück  
10 Pf., sowie Raucherrequisiten jeder Art.

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or financial record. Includes numbers like 14, 28, 42, 56, 70, 84, 98, 112, 126, 140, 154, 168, 182, 196, 210, 224, 238, 252, 266, 280, 294, 308, 322, 336, 350, 364, 378, 392, 406, 420, 434, 448, 462, 476, 490, 504, 518, 532, 546, 560, 574, 588, 602, 616, 630, 644, 658, 672, 686, 700, 714, 728, 742, 756, 770, 784, 798, 812, 826, 840, 854, 868, 882, 896, 910, 924, 938, 952, 966, 980, 994, 1008, 1022, 1036, 1050, 1064, 1078, 1092, 1106, 1120, 1134, 1148, 1162, 1176, 1190, 1204, 1218, 1232, 1246, 1260, 1274, 1288, 1302, 1316, 1330, 1344, 1358, 1372, 1386, 1400, 1414, 1428, 1442, 1456, 1470, 1484, 1498, 1512, 1526, 1540, 1554, 1568, 1582, 1596, 1610, 1624, 1638, 1652, 1666, 1680, 1694, 1708, 1722, 1736, 1750, 1764, 1778, 1792, 1806, 1820, 1834, 1848, 1862, 1876, 1890, 1904, 1918, 1932, 1946, 1960, 1974, 1988, 2002, 2016, 2030, 2044, 2058, 2072, 2086, 2100, 2114, 2128, 2142, 2156, 2170, 2184, 2198, 2212, 2226, 2240, 2254, 2268, 2282, 2296, 2310, 2324, 2338, 2352, 2366, 2380, 2394, 2408, 2422, 2436, 2450, 2464, 2478, 2492, 2506, 2520, 2534, 2548, 2562, 2576, 2590, 2604, 2618, 2632, 2646, 2660, 2674, 2688, 2702, 2716, 2730, 2744, 2758, 2772, 2786, 2800, 2814, 2828, 2842, 2856, 2870, 2884, 2898, 2912, 2926, 2940, 2954, 2968, 2982, 2996, 3010, 3024, 3038, 3052, 3066, 3080, 3094, 3108, 3122, 3136, 3150, 3164, 3178, 3192, 3206, 3220, 3234, 3248, 3262, 3276, 3290, 3304, 3318, 3332, 3346, 3360, 3374, 3388, 3402, 3416, 3430, 3444, 3458, 3472, 3486, 3500, 3514, 3528, 3542, 3556, 3570, 3584, 3598, 3612, 3626, 3640, 3654, 3668, 3682, 3696, 3710, 3724, 3738, 3752, 3766, 3780, 3794, 3808, 3822, 3836, 3850, 3864, 3878, 3892, 3906, 3920, 3934, 3948, 3962, 3976, 3990, 4004, 4018, 4032, 4046, 4060, 4074, 4088, 4102, 4116, 4130, 4144, 4158, 4172, 4186, 4200, 4214, 4228, 4242, 4256, 4270, 4284, 4298, 4312, 4326, 4340, 4354, 4368, 4382, 4396, 4410, 4424, 4438, 4452, 4466, 4480, 4494, 4508, 4522, 4536, 4550, 4564, 4578, 4592, 4606, 4620, 4634, 4648, 4662, 4676, 4690, 4704, 4718, 4732, 4746, 4760, 4774, 4788, 4802, 4816, 4830, 4844, 4858, 4872, 4886, 4900, 4914, 4928, 4942, 4956, 4970, 4984, 4998, 5012, 5026, 5040, 5054, 5068, 5082, 5096, 5110, 5124, 5138, 5152, 5166, 5180, 5194, 5208, 5222, 5236, 5250, 5264, 5278, 5292, 5306, 5320, 5334, 5348, 5362, 5376, 5390, 5404, 5418, 5432, 5446, 5460, 5474, 5488, 5502, 5516, 5530, 5544, 5558, 5572, 5586, 5600, 5614, 5628, 5642, 5656, 5670, 5684, 5698, 5712, 5726, 5740, 5754, 5768, 5782, 5796, 5810, 5824, 5838, 5852, 5866, 5880, 5894, 5908, 5922, 5936, 5950, 5964, 5978, 5992, 6006, 6020, 6034, 6048, 6062, 6076, 6090, 6104, 6118, 6132, 6146, 6160, 6174, 6188, 6202, 6216, 6230, 6244, 6258, 6272, 6286, 6300, 6314, 6328, 6342, 6356, 6370, 6384, 6398, 6412, 6426, 6440, 6454, 6468, 6482, 6496, 6510, 6524, 6538, 6552, 6566, 6580, 6594, 6608, 6622, 6636, 6650, 6664, 6678, 6692, 6706, 6720, 6734, 6748, 6762, 6776, 6790, 6804, 6818, 6832, 6846, 6860, 6874, 6888, 6902, 6916, 6930, 6944, 6958, 6972, 6986, 7000, 7014, 7028, 7042, 7056, 7070, 7084, 7098, 7112, 7126, 7140, 7154, 7168, 7182, 7196, 7210, 7224, 7238, 7252, 7266, 7280, 7294, 7308, 7322, 7336, 7350, 7364, 7378, 7392, 7406, 7420, 7434, 7448, 7462, 7476, 7490, 7504, 7518, 7532, 7546, 7560, 7574, 7588, 7602, 7616, 7630, 7644, 7658, 7672, 7686, 7700, 7714, 7728, 7742, 7756, 7770, 7784, 7798, 7812, 7826, 7840, 7854, 7868, 7882, 7896, 7910, 7924, 7938, 7952, 7966, 7980, 7994, 8008, 8022, 8036, 8050, 8064, 8078, 8092, 8106, 8120, 8134, 8148, 8162, 8176, 8190, 8204, 8218, 8232, 8246, 8260, 8274, 8288, 8302, 8316, 8330, 8344, 8358, 8372, 8386, 8400, 8414, 8428, 8442, 8456, 8470, 8484, 8498, 8512, 8526, 8540, 8554, 8568, 8582, 8596, 8610, 8624, 8638, 8652, 8666, 8680, 8694, 8708, 8722, 8736, 8750, 8764, 8778, 8792, 8806, 8820, 8834, 8848, 8862, 8876, 8890, 8904, 8918, 8932, 8946, 8960, 8974, 8988, 9002, 9016, 9030, 9044, 9058, 9072, 9086, 9100, 9114, 9128, 9142, 9156, 9170, 9184, 9198, 9212, 9226, 9240, 9254, 9268, 9282, 9296, 9310, 9324, 9338, 9352, 9366, 9380, 9394, 9408, 9422, 9436, 9450, 9464, 9478, 9492, 9506, 9520, 9534, 9548, 9562, 9576, 9590, 9604, 9618, 9632, 9646, 9660, 9674, 9688, 9702, 9716, 9730, 9744, 9758, 9772, 9786, 9800, 9814, 9828, 9842, 9856, 9870, 9884, 9898, 9912, 9926, 9940, 9954, 9968, 9982, 9996, 10010, 10024, 10038, 10052, 10066, 10080, 10094, 10108, 10122, 10136, 10150, 10164, 10178, 10192, 10206, 10220, 10234, 10248, 10262, 10276, 10290, 10304, 10318, 10332, 10346, 10360, 10374, 10388, 10402, 10416, 10430, 10444, 10458, 10472, 10486, 10500, 10514, 10528, 10542, 10556, 10570, 10584, 10598, 10612, 10626, 10640, 10654, 10668, 10682, 10696, 10710, 10724, 10738, 10752, 10766, 10780, 10794, 10808, 10822, 10836, 10850, 10864, 10878, 10892, 10906, 10920, 10934, 10948, 10962, 10976, 10990, 11004, 11018, 11032, 11046, 11060, 11074, 11088, 11102, 11116, 11130, 11144, 11158, 11172, 11186, 11200, 11214, 11228, 11242, 11256, 11270, 11284, 11298, 11312, 11326, 11340, 11354, 11368, 11382, 11396, 11410, 11424, 11438, 11452, 11466, 11480, 11494, 11508, 11522, 11536, 11550, 11564, 11578, 11592, 11606, 11620, 11634, 11648, 11662, 11676, 11690, 11704, 11718, 11732, 11746, 11760, 11774, 11788, 11802, 11816, 11830, 11844, 11858, 11872, 11886, 11900, 11914, 11928, 11942, 11956, 11970, 11984, 11998, 12012, 12026, 12040, 12054, 12068, 12082, 12096, 12110, 12124, 12138, 12152, 12166, 12180, 12194, 12208, 12222, 12236, 12250, 12264, 12278, 12292, 12306, 12320, 12334, 12348, 12362, 12376, 12390, 12404, 12418, 12432, 12446, 12460, 12474, 12488, 12502, 12516, 12530, 12544, 12558, 12572, 12586, 12600, 12614, 12628, 12642, 12656, 12670, 12684, 12698, 12712, 12726, 12740, 12754, 12768, 12782, 12796, 12810, 12824, 12838, 12852, 12866, 12880, 12894, 12908, 12922, 12936, 12950, 12964, 12978, 12992, 13006, 13020, 13034, 13048, 13062, 13076, 13090, 13104, 13118, 13132, 13146, 13160, 13174, 13188, 13202, 13216, 13230, 13244, 13258, 13272, 13286, 13300, 13314, 13328, 13342, 13356, 13370, 13384, 13398, 13412, 13426, 13440, 13454, 13468, 13482, 13496, 13510, 13524, 13538, 13552, 13566, 13580, 13594, 13608, 13622, 13636, 13650, 13664, 13678, 13692, 13706, 13720, 13734, 13748, 13762, 13776, 13790, 13804, 13818, 13832, 13846, 13860, 13874, 13888, 13902, 13916, 13930, 13944, 13958, 13972, 13986, 14000, 14014, 14028, 14042, 14056, 14070, 14084, 14098, 14112, 14126, 14140, 14154, 14168, 14182, 14196, 14210, 14224, 14238, 14252, 14266, 14280, 14294, 14308, 14322, 14336, 14350, 14364, 14378, 14392, 14406, 14420, 14434, 14448, 14462, 14476, 14490, 14504, 14518, 14532, 14546, 14560, 14574, 14588, 14602, 14616, 14630, 14644, 14658, 14672, 14686, 14700, 14714, 14728, 14742, 14756, 14770, 14784, 14798, 14812, 14826, 14840, 14854, 14868, 14882, 14896, 14910, 14924, 14938, 14952, 14966, 14980, 14994, 15008, 15022, 15036, 15050, 15064, 15078, 15092, 15106, 15120, 15134, 15148, 15162, 15176, 15190, 15204, 15218, 15232, 15246, 15260, 15274, 15288, 15302, 15316, 15330, 15344, 15358, 15372, 15386, 15400, 15414, 15428, 15442, 15456, 15470, 15484, 15498, 15512, 15526, 15540, 15554, 15568, 15582, 15596, 15610, 15624, 15638, 15652, 15666, 15680, 15694, 15708, 15722, 15736, 15750, 15764, 15778, 15792, 15806, 15820, 15834, 15848, 15862, 15876, 15890, 15904, 15918, 15932, 15946, 15960, 15974, 15988, 16002, 16016, 16030, 16044, 16058, 16072, 16086, 16100, 16114, 16128, 16142, 16156, 16170, 16184, 16198, 16212, 16226, 16240, 16254, 16268, 16282, 16296, 16310, 16324, 16338, 16352, 16366, 16380, 16394, 16408, 16422, 16436, 16450, 16464, 16478, 16492, 16506, 16520, 16534, 16548, 16562, 16576, 16590, 16604, 16618, 16632, 16646, 16660, 16674, 16688, 16702, 16716, 16730, 16744, 16758, 16772, 16786, 16800, 16814, 16828, 16842, 16856, 16870, 16884, 16898, 16912, 16926, 16940, 16954, 16968, 16982, 16996, 17010, 17024, 17038, 17052, 17066, 17080, 17094, 17108, 17122, 17136, 17150, 17164, 17178, 17192, 17206, 17220, 17234, 17248, 17262, 17276, 17290, 17304, 17318, 17332, 17346, 17360, 17374, 17388, 17402, 17416, 17430, 17444, 17458, 17472, 17486, 17500, 17514, 17528, 17542, 17556, 17570, 17584, 17598, 17612, 17626, 17640, 17654, 17668, 17682, 17696, 17710, 17724, 17738, 17752, 17766, 17780, 17794, 17808, 17822, 17836, 17850, 17864, 17878, 17892, 17906, 17920, 17934, 17948, 17962, 17976, 17990, 18004, 18018, 18032, 18046, 18060, 18074, 18088, 18102, 18116, 18130, 18144, 18158, 18172, 18186, 18200, 18214, 18228, 18242, 18256, 18270, 18284, 18298, 18312, 18326, 18340, 18354, 18368, 18382, 18396, 18410, 18424, 18438, 18452, 18466, 18480, 18494, 18508, 18522, 18536, 18550, 18564, 18578, 18592, 18606, 18620, 18634, 18648, 18662, 18676, 18690, 18704, 18718, 18732, 18746, 18760, 18774, 18788, 18802, 18816, 18830, 18844, 18858, 18872, 18886, 18900, 18914, 18928, 18942, 18956, 18970, 18984, 18998, 19012, 19026, 19040, 19054, 19068, 19082, 19096, 19110, 19124, 19138, 19152, 19166, 19180, 19194, 19208, 19222, 19236, 19250, 19264, 19278, 19292, 19306, 19320, 19334, 19348, 19362, 19376, 19390, 19404, 19418, 19432, 19446, 19460, 19474, 19488, 19502, 19516, 19530, 19544, 19558, 19572, 19586, 19600, 19614, 19628, 19642, 19656, 19670, 19684, 19698, 19712, 19726, 19740, 19754, 19768, 19782, 19796, 19810, 19824, 19838, 19852, 19866, 19880, 19894, 19908, 19922, 19936, 19950, 19964, 19978, 19992, 20006, 20020, 20034, 20048, 20062, 20076, 20090, 20104, 20118, 20132, 20146, 20160, 20174, 20188, 20202, 20216, 20230, 20244, 20258, 20272, 20286, 20300, 20314, 20328, 20342, 20356, 20370, 20384, 20398, 20412, 20426, 20440, 20454, 20468, 20482, 20496, 20510, 20524, 20538, 20552, 20566, 20580, 20594, 20608, 20622, 20636, 20650, 20664, 20678, 20692, 20706, 20720, 20734, 20748, 20762, 20776, 20790, 20804, 20818, 20832, 20846, 20860, 20874, 20888, 20902, 20916, 20930, 20944, 20958, 20972, 20986, 21000, 21014, 21028, 21042, 21056, 21070, 21084, 21098, 21112, 21126, 21140, 21154, 21168, 21182, 21196, 21210, 21224, 21238, 21252, 21266, 21280, 21294, 21308, 21322, 21336, 21350, 21364, 21378, 21392, 21406, 21420, 21434, 21448, 21462, 21476, 21490, 21504, 21518, 21532, 21546, 21560, 21574, 21588, 21602, 21616, 21630, 21644, 21658, 21672, 21686, 21700, 21714, 21728, 21742, 21756, 21770, 21784, 21798, 21812, 21826, 21840, 21854, 21868, 21882, 21896, 21910, 21924, 21938, 21952, 21966, 21980, 21994, 22008, 22022, 22036, 22050, 22064, 22078, 22092, 22106, 22120, 22134, 22148, 22162, 22176, 22190, 22204, 22218, 22232, 22246, 22260, 22274, 22288, 22302, 22316, 22330, 22344, 22358, 22372, 22386, 22400, 22414, 22428, 22442, 22456, 22470, 22484, 22498, 22512, 22526, 22540, 22554, 22568, 22582, 22596, 22610, 22624, 22638, 22652, 22666, 22680, 22694, 22708, 22722, 22736, 22750, 22764, 22778, 22792, 22806, 22820, 22834, 22848, 22862, 22876, 22890, 22904, 22918, 22932, 22946, 22960, 22974, 22988, 23002, 23016, 23030, 23044, 23058, 23072, 23086, 23100, 23114, 23128, 23142, 23156, 23170, 23184, 23198, 23212, 23226, 23240, 23254, 23268, 23282, 23296, 23310, 23324, 23338, 23352, 23366, 23380, 23394, 23408, 23422, 23436, 23450, 23464, 23478, 23492, 23506, 23520, 23534, 23548, 23562, 23576, 23590, 23604, 23618, 23632, 23646, 23660, 23674, 23688, 23702, 23716, 23730, 23744, 23758, 23772, 23786, 23800, 23814, 23828, 23842, 23856, 23870, 23884, 23898, 23912, 23926, 23940, 23954, 23968, 23982, 23996, 24010, 24024, 24038, 24052, 24066, 24080, 24094, 24108, 24122, 24136, 24150, 24164, 24178, 24192, 24206, 24220, 24234, 24248, 24262, 24276, 24290, 24304, 243

### Als Weihnachtsgeschenke

empfehle ich  
**Goldene Damen-  
 Schlüssel-Uhren,**  
 15 Mark an,  
**Goldene Damen-  
 Korall-Uhren,**  
 21 Mark an,  
**Alle Silberne  
 Schlüssel-Uhren,**  
 6 Mark an,  
**Schlag-Regulator.**  
 40 Ctm. lang, 15 Mk. an,  
**Sch-Regulator,**  
 60 Ctm. lang, 12 Mk. an,  
**Keils-Wecker 5 Mk.**  
 sowie alle Arten

**Wand-Uhren**  
 empfehle in billigen Preisen unter  
 2jähriger Garantie.  
 Grobes Lager von  
**Gold- und Silber-Sachen,**  
**Ringen, Medaillons, Garnituren,**  
**Arten, goldene Stauringe**  
 von 6 Mark an u. s. w.  
 Auch werden alte Uhren, Gold- u.  
 Silberarbeiten gekauft und selbige  
 nach in Zahlung genommen.  
**Wiederverkäufer hohen Rabatt.**

**Josef Klein,**  
 Kupferschmiedstraße 18.

**Kropftiefeln**  
 mit und ohne Füllten  
 von 9 Mark an,  
 von 6 Mark an:  
**Stiefeln und  
 Gamaschen.**

**Habisch, Breslau,**  
 Neumarkt 3.

Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.  
 Um die sich gedruckten Bestellungen nach-  
 zusehen, ist auch die „Weltanschauung“ u.  
 der allgemein beliebten „Gesundheits-  
 zeitung“ zu 20 Pf. erhältlich. Das  
 ganze Blatt liegt in 15 Lieferungen  
 komplett vor.  
 Probeheft gratis jeder Kolporteur.  
 Best. d. „Die Darwin'sche Theorie.“  
 Schmid, Nr. 200.

## Aufforderung!

### Der sozialdemokratische Arbeiter-Verein zu Breslau veranstaltet in diesem Jahre eine Beschenkungen bedürftiger Kinder von Parteigenossen

und zwar sollen in erster Reihe Waisenkinder verstorbenen und Kinder arbeitsloser Parteigenossen, welche  
 Mitglied des Vereins waren bzw. noch sind, in Betracht gezogen werden.

Der unterzeichnete Vorstand fordert hiermit Mütter und Pflegebesitzer von Waisenkindern,  
 als auch arbeitslose Parteigenossen, welche Mitglied des Vereins sind, auf, sich an ein Mitglied des  
 unterzeichneten Vorstandes unter Angabe des Namens, Standes und der Wohnung, zu melden.

#### Der Vorstand.

- Sichmann, Gräbichnerstraße 58 part.
- Kühnel, Friedrichstraße 92.
- Heymann, Kirchstraße 14a.
- Freiberg, Gräbichnerstraße 39.
- Kunze, Waldbergsstraße 4.
- Sarkert, Friedrich Wilhelmstraße 34.
- Eise, Beichtenthal 20.

- May, Schickwerderplatz 17 IV.
- Thoma, Gabigsstraße 85 a.
- Chiel, Roggasse 5.
- Gerhard, Al. Scheitnigerstr. 44.
- Vohl, Waldbergsstraße 44 IV.
- Horn, Uferstraße 44.
- Kühnel, Gräbichnerstr. 58 part.

**Vorreiter dieses erhält  
3 pCt. Rabatt.**

Er hatte sie in der Langstrunde gesehen  
 und war verliebt bis über die Ohren,  
 Sie war ein Mädchen wunderschön,  
 Hat auch an ihm sein Herz verloren.  
 Zu Sale Hurlig ging er stracks  
 und in der Hülle eines Fracks  
 hat er um ihre Hand,  
 Der Frack lag elegant.  
 Die Eltern sagten: Ja!  
 und Beider Glück war da.

**Herrn - Winter - Paletots von  
 6,50 Mk. an, Herren - Kostüme,  
 Diagonal-Flaccone mit guten  
 Wollfutter v. 10 Mk. an, Herbst-  
 Anzüge, dauerhaft im Tragen  
 v. 9 Mk. an, Herbst- und Winter-  
 Jaquetts v. 5,50 Mk. an, Socken  
 für Herbst und Winter, vorzügl.  
 Schnitt in allen erdenkl. Farben  
 von 3,50 Mk. an, Kinder-An-  
 züge und Paletots in geschmack-  
 vollster Ausführung von 3 Mk.  
 an. — Sammlische aufgeführte  
 Gegenstände sind nur aus  
 dauerhaften Stoffen gefertigt un-  
 übertrifft der Sitz und die Arbeit  
 die besten bestellten Sachen. —  
 Nichtconveniente Gegenstände  
 werden bereitwillig umgetauscht  
 oder kostenfrei geändert.**

**Sale Hurlig  
 Breslau  
 Kupferschmiedstraße 50/51,  
 part. 1. und 2. Etage.**

**Kann möglich aber wahr.**  
 Durch Ankauf von Waisenkindern  
 verkaufe ich um die Hälfte billiger wie  
 jedes andere Geschäft: Regulator mit  
 Schlagwerk, feinstes Gewand, 16 Mk.  
 Wanduhr 3 Mk., hochfein. Räderwecker  
 2 1/2 Mk., Sandwecker in seiner Ver-  
 zierung 6 Mk., Herren-Uhr 3 1/2 Mk.,  
 gold. Damen-Korall. Ring in Gold,  
 25 Mk., gold. Ringe 4 Mk., Medaillons,  
 Armb., Ketten, Hufe 3 Mk., hochfeine  
 Winterüberzieher 6 Mark.  
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**Trowe, Oderstraße  
 15/19.**

## Sarg-Magazin

Gräbichnerstraße 40,

empfehle bei vorzunehmenden Trauerfällen Särge in großer Aus-  
 wahl zu billigsten Preisen.

**Th. Muszynsky, Tischlermeister.**

## Rohtabake

verkaufe ich gegen Bar zu Spottpreisen, um mein überreiches Lager zu räumen.

- Cornen** groß und fein bromend, per 1/2 Kilo à 1,20 u. 1,25 Mk.
- Domingo** fein bromend, à 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk.
- Brasilis felix** per 1/2 Kilo.
- Pfälzer** leicht und gut bromend, à 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.
- Hackermärker** mittel und einlage-haltbar 70 u. 75 Pf.
- Sumatras** Duboiel von 20 Sorten, per 1/2 Kilo à 1,50, 1,60, 1,70, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mk.

**Albert Kramolowsky**

Breslau, Ring 60.

# Die Erfahrung lehrt es,

doch man bei der häufigen Zeit beim Einkauf von Wardrobe für Herren und Frauen die größte Vorsicht anwenden muß, wenn man sein Geld nicht für geringe und minder-  
 wertige Waaren ausgeben will, denn leider hört man sehr häufig, wie die Halbesamten des Kaufmanns gerade in dieser Beziehung am meisten ausgenutzt wird  
 Mittelst übertriebener Reclamentmittel und Preisieren von feinen Sachen zu fabelhaft billigen Spottpreisen wird das Publikum zum Kauf solcher  
 Schundwaaren veranlaßt. — Es ist daher für Jedermann ratsam, bei Bedarf nur solche Waaren anzuschauen, deren

## Princip: Streng reelle Bedienung bei billigsten, festen Engros-Preisen

und deren langjähriges gutes Renommée die überste Garantie bietet.  
 In diesen Ausnahmefällen werden auch die unterzeichneten, welche für ihre bewährte, eingesetzten Publikum in Bezug auf Stoffe und Facons die gesuchtesten und  
 schönsten Waaren zu bieten und unterhält jederzeit vollständiges Lager in fertigen, für jede Figur und Größe passende Sachen vom allermodernen bis verwehntesten Geschmack.

## Der Verkaufspreis ist auf jedem Stück sichtbar!

Gute Winter-Paletots für Herren	von 10,50 Mk. an,	Herbst- und Winter-Jaquetts für Herren	von 5,50 Mk. an,
Feine do.	13,00 " "	Jagd- und Salsjoppen	3,00 " "
Dauerhafte Anzüge	15,50 " "	Winter-Paletots für Jünglinge	3,25 " "
Feine Winter-Anzüge	16,50 " "	Winter-Paletots für Knaben, neueste Facons	6,75 " "
Schneidiger Gesellschafts-Anzüge für Herren	20,00 " "	Anzüge	2,25 " "
Dauerhafte Socken für Herren	3,00 " "	Winter-Anzüge	3,75 " "
Gute Bechen	1,75 " "		

**Elegant gestreifte Hose für Herren, „Unzerreißbar“, größte Haltbarkeit nur  
 4,50 Mk. Gute dicke Winter-Hose nur 5,00 Mk.**

**Knaben-Winter-Paletots aus guten und haltbaren Stoffen von 1,50 Mk. an.**  
 Schlafröcke in feiner Ausführung, Habelock, Hohenzollernmäntel, Pelermantel, Kaisermäntel wasserdicht  
 imprägniert u. u. alles in größter und bester Auswahl.

**Garderobe nach Maass in feinsten, exactester Ausführung u. schneidigem, tadellosem Sitz.**

En gros.

# S. Guttentag,

En détail.

**Herren- und Knaben-Garderobe-Fabrik,**

**Oblauerstraße 76/77, 1. Etage, Eingang Altküperstraße.**